Koerte, *MDAI(A)* 21 (1896)

DIE AUSGRABUNGEN AM WESTABHANGE DER AKROPOLIS

IV. Das Heiligtum des Amynos.

(Hierzu Tafel XI)

Bei den am Westabhang der Akropolis unternommenen Ausgrabungen wurde schon im Herbst 1892 ein heiliger Bezirk teilweise aufgedeckt, der sich als Heiligtum einer Heilgottheit erweisen liess. Auf eine vollständige Freilegung musste zunächst verzichtet werden. Ich habe die damaligen Funde in dieser Zeitschrift (XVIII S. 231 ff.) besprochen und dabei die Ansicht zu begründen versucht, dass trotz einer Weihung an Asklepios dieser Gott nicht der ursprüngliche Herr des Bezirks gewesen sei, weil das Heiligtum älter sei als die Einführung des Asklepios-Kultes in Athen, die nach Ausweis einer andern Inschrift im Jahre 420/19 erfolgte (a. a. O. S. 245 ff.). Diese Vermutung hat sich bestätigt, als im Anfang des Jahres 1895 der kleine Bezirk vollständig aufgedeckt werden konnte. Wir wissen jetzt, dass der Heros Amynos der ursprüngliche Inhaber des Bezirks gewesen ist.

Die Ausdehnung des Heiligtums war in der damals veröffentlichten Skizze (a. a. O. S. 232) ziemlich richtig angenommen worden. Was von den Umfassungsmauern noch erhalten ist und was im Innern des Bezirks an Mauern, Fundamentsteinen und sonstigen Anlagen an seiner alten Stelle gefunden wurde, veranschaulicht der auf Taf. 11 wiedergegebene, von W. Wilberg gezeichnete Plan, dessen Erläuterung ich auf Grund der Mitteilungen W. Dörpfelds gebe.

Ganz erhalten ist die westliche, an der alten Fahrstrasse gelegene Grenzmauer. An ihrem nördlichen Ende befindet sich das früher schon beschriebene Eingangsthor des Bezirks mit

seiner alten Thürschwelle aus Poros und dem jüngeren Vorbau (*Y Z* auf dem Plan) aus Marmor. Ihr südliches Ende wird dort gewesen sein, wo sie einen Knick macht und eine andere Construction annimmt. Man durfte erwarten, dass hier die südliche Grenzmauer des Bezirks ansetze, doch haben sich hier nur Reste einer Mauer von schlechterer Bauart erhalten, die nur vermutungsweise als Grenzmauer ergänzt werden konnten. Auf dem Plane ist die Mauer deshalb nur punktirt.

Die Lage der östlichen Bezirksmauer ist durch ein wol erhaltenes grosses Stück gesichert; ungewiss sind nur ihre beiden Enden, die daher ebenfalls nur vermutungsweise (punktirt) gezeichnet werden konnten.

Von der Nordmauer ist das westliche Stück, welches beim Thore beginnt, noch 1,0-1,50^{m} hoch erhalten; hier befindet sich bei *L* ein Wasserausfluss. Das östliche Ende der Mauer ist bis auf die Fundamente zerstört. Neben ihr lief ein Fussweg zum Thor der Akropolis hinauf. Grosse Steinblöcke, deren Ecken durch den jahrhundertelangen Verkehr abgeschliffen sind, liegen noch jetzt an der Mauer entlang.

Ist unsere Ergänzung der Grenzen richtig, so war der Bezirk durchschnittlich 19^{m} lang und 13^{m} breit, hatte also einen Inhalt von rund 250^{qm}.

Die wichtigste Anlage im Inneren des Heiligtums ist der Brunnen *K*. Ungefähr in der Mitte des Bezirks gelegen, wird er, weil sein Wasser als heilbringend galt, der Ausgangspunkt für die Gründung des Heilbezirks gewesen sein. Den grossen Mündungsstein fanden wir nicht mehr an seiner alten Stelle, sondern umgewälzt daneben. Der 4,10^{m} tiefe Brunnen war in den weichen Schieferfelsen eingeschnitten und scheint ursprünglich keine innere Verkleidung gehabt zu haben. Als aber der Fels an mehreren Stellen verwittert war, mauerte man ihn schon im Altertum teilweise aus, wozu neben gewöhnlichen Kalksteinen auch einige Inschriftsteine verwendet wurden. Da jetzt nach der Ausräumung die Felswände und auch dieses Mauerwerk einzustürzen drohte, wurde der ganze Brunnen von Grund auf neu ausgemauert und auch der Mündungs-

stein wieder an seine alte Stelle gelegt. Der Brunnen liefert jetzt wieder gutes Trinkwasser.

Für die Geschichte des Brunnens ist es besonders wichtig, dass eine alte Wasserleitung aus Thonröhren (*U* auf Taf. 11) gerade auf ihn zu läuft und wie ein durch den Mündungsstein hindurchgehendes Loch beweist, auch Wasser in den Brunnen geleitet hat. Die Thonrohre stimmen in Form und Technik genau mit den grossen Rohren der Leitung des Peisistratos überein, sind nur im Durchmesser kleiner. Es ist also sicher, dass der Brunnen schon etwa im VI. Jahrhundert frisches Leitungswasser aufgenommen hat, das unzweifelhaft besser war, als das Brunnenwasser jener Gegend.

Wie lange die alte Zuleitung im Betriebe gewesen ist, wissen wir nicht. Das Vorhandensein einer jüngeren Leitung (einer viereckigen Thonrinne, auf dem Plane *T*), welche von Osten kommt, legt die Vermutung nahe, dass die ältere Leitung aus irgend einem Grunde unbrauchbar geworden war und ersetzt werden musste. Aus welcher Zeit die jüngere Leitung stammt, ist nicht zu entscheiden. Westlich vom Brunnen liegt ein mit Stuck ausgekleidetes Wasserbecken (*R*).

Neben dem Brunnen lag ein kleines Gebäude, das vermutlich ein Tempelchen des Heilheros war (etwa 3,30 zu 3,50^{m} gross). Erhalten sind nur kleinere Reste von Fundamentmauern, welche zu geringfügig sind, um eine volle Ergänzung des Grundrisses zu ermöglichen. Zweierlei zeigen sie aber deutlich, erstens dass es sich nur um eine unscheinbare Kapelle handelt, welche wol nicht einmal eine Vorhalle hatte, und sodann dass der Bau mehrmals umgebaut worden ist, denn man erkennt mehrere übereinander liegende und sich kreuzende Mauerstücke.

Im Innern fanden wir den Unterteil eines marmornen Opfertisches (*F*), zwischen dessen Füssen ein Relief mit zwei Schlangen angebracht war, und die runde Basis einer Stele oder Säule (*E*).

Unterbauten solcher Weihgeschenke haben sich im heiligen Bezirk und namentlich zwischen dem Tempelchen und dem

Eingange in grösserer Anzahl gefunden. Die an ihrer alten Stelle entdeckten sind auf dem Plane angegeben (*A-D*, *G*, *H*, *M*, *N*). Auf einigen solcher Basen, die grössere Weihgeschenke getragen haben, sind neben der Hauptstele oder Säule noch mehrere kleine Marmortafeln mit Dekreten aufgestellt gewesen, wie die erhaltenen Einarbeitungen und bei einer noch der darin steckende Rest der Marmorplatte beweisen (vgl. *M*, *N* und *G* auf dem Plane).

Ich lasse nun die Besprechung der einzelnen Funde folgen, unter denen diesmal die Inschriften weitaus die wichtigsten und auch verhältnissmässig zahlreich sind.

A. Sculpturen.

1. Weihrelief, in drei Stücke gebrochen, die rechte obere Ecke fehlt. Marmor. Höhe 0,125^{m}, Länge 0,22^{m}. Nachträglich im Dezember 1895 gefunden.

Links steht der Gott oder Heros im üblichen Asklepiostypus (vgl. was ich a. a. O. S. 252 ff. über die Typenübertragung ausgeführt habe) mit gekreuzten Beinen, die Rechte in die Hüfte gestützt, den Stab unter die linke Schulter gestemmt, im Mantel, mit entblösster Brust. Er wendet sich nach rechts, zwei Menschen, einem Mann und einer Frau zu, die von rechts mit betend erhobener Rechten nahen. Das Relief gehört zu den kleinsten und flüchtigsten seiner Art. Am Reliefgrund ist hellblaue Farbe erhalten.

2. Rechte obere Ecke eines Totenmahl-Reliefs. Pentelischer Marmor. Im Brunnen gefunden. Höhe 0,26^{m}, Breite 0,30^{m}, Dicke 0,07^{m}.

Die rechte Ante und fünf Stirnziegel des oberen Gebälks sind erhalten. Die rechte obere Ecke nimmt ein Pferdekopf in einem Rahmen ein, wie er sich als Andeutung der Heroenwürde des Verstorbenen so häufig auf derartigen Reliefs findet (vgl. Friederichs-Wolters, Bausteine Nr. 1058.1066.1068. 1071. Antike Sculpturen des Berliner Museums Nr. 820.826). Davor ist der Kopf eines Jünglings erkennbar, links neben

diesem der Kopf- und Schulterumriss eines gelagerten Mannes. Das Bruchstück passt genau an ein früher auf der Strasse vor dem Heiligtum gefundenes an, das ich a. a. O. S. 241 unter Nr. 5 beschrieben habe. Wir haben jetzt den weinschenkenden Jüngling beinahe vollständig und von dem Heros und seinem Lager grosse Stücke (vgl. Photographie des Instituts *A. V.* 185). Das Relief ist also in nicht zu ermittelnder Zeit zerbrochen und teils in den Brunnen geraten, teils auf die Strasse geworfen worden.

3. Rechte untere Ecke eines Weihreliefs. Pentelischer Marmor. Höhe 0,23^{m}, Beite 0,17^{m}, Dicke 0,11^{m}.

Erhalten ist der Unterkörper eines Mannes, wol des Gottes, im Mantel, er schreitet nach links und hält in der Linken einen Stab (*A. V.* 185).

4. Reliefbruchstück. Pentelischer Marmor, durch Feuer stark angegriffen. Ein weiblicher Kopf (0,07^{m} hoch) ist leicht nach rechts gewendet, er entspricht dem jugendlichen Hygieia-Typus.

5. Rechte obere Ecke eines Weihreliefs. Pentelischer Marmor. Höhe 0,165^{m}, Breite 0,17^{m}, Dicke 0,035^{m}. Auf der Strasse neben dem Bezirk gefunden (*A. V.* 188).

Die architektonische Umrahmung ist beschädigt und von fünf nach links gerichteten Adoranten ist bei den beiden vordersten nur der Kopf, bei den drei folgenden auch die Brust erhalten; es sind zwei bärtige Männer, eine Frau mit Kopftuch, ein Jüngling und ein Mädchen, die vor dem Pfeiler steht und eine runde grosse Cista auf dem Kopf trägt.

Alle bisher aufgezählten Reliefbruchstücke wird man dem IV. Jahrhundert zuweisen dürfen (vgl. das a. a. O. S. 244 f. Ausgeführte).

6. Relief, in zwei Stücke gebrochen, die beiden oberen und die rechte untere Ecke fehlen. Pentelischer Marmor. Höhe 0,31^{m}, Breite 0,17^{m}, Dicke 0,045^{m} (*A. V.* 188).

Dargestellt ist in ziemlich sorgfältiger Arbeit ein, wol weiblicher, Unterkörper im Profil nach links stehend, so dass nur das linke Bein zu sehen ist; er ist in der Gegend der unteren

Rippen gradlinig abgeschnitten. Auf der schmalen Leiste darüber ist von der Weihinschrift etwa das mittlere Drittel erhalten. Man erkennt:

ϩ N I ⋸ A /
ϒ Ω I frei.

Die letzte Hasta in Z. 1 kann nicht von einem ⋸ ('Ασκληπιῷ) sondern nur von einem Λ, Μ oder Χ herrühren; man wird also etwa einen Frauennamen wie Κλεωνίς mit folgendem Vatersnamen voraussetzen dürfen. Die zweite Zeile ist nach Ausweis der später zu besprechenden Inschriften zu 'Αμύ]νῳ zu ergänzen. Unter den Weihgeschenken mit Darstellung von Gliedern ist diese Platte, wie die Buchstabenformen lehren, eine der ältesten, sie gehört wol dem IV. oder III. Jahrhundert an (vgl. a. a. O. S. 245).

7. Statuette einer sitzenden Kybele. Pentelischer Marmor. Höhe 0,26^{m}. Der Kopf fehlt; die Göttin hält in der Rechten eine Schale, in der Linken das Tympanon, ihr Löwe ruht auf dem Schoss. Die sonst übliche architektonische Umrahmung ist nicht ausgeführt. Es verdient Beachtung, dass auch im Asklepieion am Südabhang der Burg Reste zweier Kybelestatuetten gefunden sind (s. Duhn, Arch. Zeitung 1877, XXXV, S. 159 Nr. 60 und 61) und Weihungen an die Göttin auch in Epidauros nicht fehlen (Cavvadias, *Fouilles d'Épidaure* Nr. 64 und 157); allerdings müssen wie bedenken, dass Weihungen an Kybele am ganzen übrigen Westabhang in ziemlicher Anzahl gefunden worden sind (vgl. oben S. 278).

8. Linke Hand mit Omphalosschale. Pentelischer Marmor. Länge 0,18^{m}. Im Brunnen gefunden (*A. V.* 188).

Die Hand rührt von einer etwa lebensgrossen Statue her. Man würde an das Kultbild des Gottes oder Heros denken, wenn nicht die Weichheit der Formen auf die Zugehörigkeit zu einer Frauenstatue, etwa Hygieia, deutete. Die Hand ist glatt aber leblos gearbeitet und stammt wol erst aus römischer Zeit.

9. Zu erwähnen ist schliesslich auch eine kleine Telespho-

rosstatuette aus bläulichem Marmor, 0,17^{m} hoch, von geringer Arbeit. Sie ist allerdings nicht im Heiligtum, sondern am 27 Nov. 1895 nördlich davon, oberhalb des Gebäudes *W* gefunden, könnte aber wol aus unserem Heiligtum stammen.

B. Terrakotten.

Ausser den Resten einiger weiterer Exemplare der archaischen sitzenden Göttin (vgl. a. a. O. S. 243) sind etwa folgende Stücke zu erwähnen:

1. Archaische Dionysos-Herme, bärtig und ithyphallisch. H. 0,17^{m} (*A. V.* 188).

2. Eine Frau sitzt auf einem Fels, die Linke ist aufgestützt, die Rechte ruht im Schoss. Kopf und linker Arm fehlen. Das Gewand war über den Kopf gezogen; Brust, Unterleib und linker Oberschenkel sind nackt. Ziemlich sorgfältige Arbeit. Höhe 0,17^{m}.

3. Oberteil eines Knaben in spitzer Kapuze, wie sie auch Telesphoros trägt, aber von vulgärem Gesichtsausdruck, der eine Amphora auf der linken Schulter hält. An Mütze und Amphora Rot, im Gesicht Weiss. Höhe 0,12^{m} (*A. V.* 188).

C. Vasen.

Neben einer Anzahl geometrischer und frühattischer Scherben fanden sich eine protokorinthische und ein paar attisch-schwarzfigurige; alle späteren in Attika üblichen Gattungen sind gleichfalls vertreten. Ich hebe hervor ein Bruchstück einer ziemlich kleinen panathenäischen Amphora mit dem Schild der Athena, der Reste eines weissen Schildzeichens trägt, darunter steht die Inschrift ΤΟΝΑΘΕ, τῶν Ἀθή[νηθεν ἄθλων. Auf einer zweiten panathenäischen Amphorenscherbe sieht man den oberen Teil einer Säule und darüber das Gewand und die Füsse einer schwebenden Nike.

Erwähnung verdient ferner ein Bruchstück einer gut gefirnissten Schale, das die um das innere Rund umlaufend ein-

geritzte Inschrift trägt ΚΛΗΠΙΟ = 'Ασ]κληπιο(ῦ) und ein Kylixfuss guter Technik (gefunden auf der Strasse südlich vom Bezirk) mit der vollständig erhaltenen eingeritzten Inschrift ⸗+ΕΛΑΕ⸗. Der untere Strich des L kann zufällig sein. Schliesslich ist zu nennen das 14cm lange Bruchstück vom oberen Rande eines schwarzgefirnissten Gefässes (Durchmesser des Randes etwa 16cm), das in bekannter späterer Weise mit Ornamenten verziert war, die plastisch und wol vergoldet auf den schwarzen Grund aufgesetzt sind. In diesem Falle war es, wie nicht selten, eine Halskette die um den Hals des Gefässes gelegt scheint, und darüber eine Inschrift, von der ΗΣΤΥ+ΗΣ, also 'Αγαθ]ῆς Τύχης erhalten ist.

D. Inschriften.

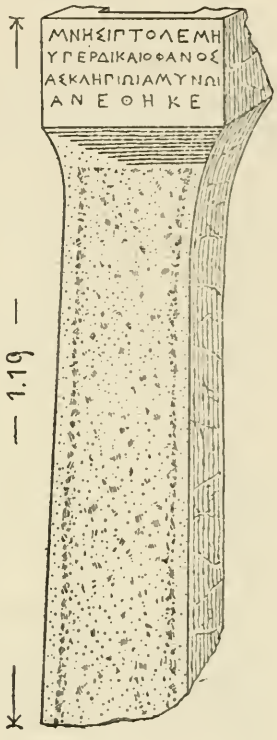
1. Stele aus bläulichem Marmor, im Brunnen gefunden. Der viereckige leicht verjüngte Schaft der Stele (untere Breite 0,25m, obere 0,23m, Dicke 0,19m) wird durch eine Hohlkehle in eine viereckige Bekrönung übergeleitet (Breite 0,32m, Höhe 0,19m, Gesamthöhe der Stele 1,18m). Oben befindet sich ein hinten ausgebrochenes Einsatzloch für ein Weihgeschenk (Breite 0,165m, Tiefe 0,075m). Der Schaft ist rauh gepickt, die Rückseite roh gelassen. Ein Beispiel dieser Stelenform aus älterer Zeit ist die Onatas-Stele (Borrmann, Arch. Jahrbuch III S. 271 Fig. 2), auch sonst kommt sie nicht selten als Untersatz für anathematische Reliefs vor. Die sorgfältig in 2cm hohen Buchstaben geschriebene Weihung lautet:

ΜΝΗΣΙΠΤΟΛΕΜΗ	Μνησιπτολέμη
ΥΠΕΡΔΙΚΑΙΟΦΑΝΟΣ	ὑπὲρ Δικαιοφάνους
ΑΣΚΛΗΠΙΩΙΑΜΥΝΩΙ	'Ασκληπιῷ 'Αμύνῳ
ΑΝΕΘΗΚΕ	ἀνέθηκε.

Die Buchstabenformen und vor allem die Schreibung Δικαιοφάνος empfehlen, die Inschrift in die ersten Jahrzehnte des

vierten Jahrhunderts zu setzen (s. Meisterhans, Grammatik der attischen Inschriften [2] S. 5).

Lehrten nicht die folgenden Inschriften, dass Ἄμυνος ein selbständiger Heros ist, so würde man hier seinen Namen als Beinamen des Asklepios auffassen können. Die Auslassung des verbindenden καὶ ist aber gerade bei Gottheiten, die im Kult eng verbunden sind, nichts Ungewöhnliches; so finden sich in Epidauros mehrere Weihungen Ἀπόλλωνι Ἀσκλαπιῷ (Cavvadias, *Fouilles d'Épidaure* Nr. 20. 24. 112. 132) und hier ist ja an eine Verschmelzung beider Götter zu einer Person nicht zu denken. Auch die Inschrift aus dem Amphiareion in Rhamnus (Δελτίον 1891 S. 116 Nr. 14) Ἱεροκλῆς Ἱέρωνος Ἀριστομάχῳ Ἀμφιεράῳ, die ich früher anders verstand (a. a. O. S. 255), wird wol eine Weihung für Aristomachos und Amphiaraos sein, sonst könnte Ἀριστομάχῳ schwerlich voranstehen [1].



2. Platte aus pentelischem Marmor, die consolenartig in die Wand eingelassen war. Länge 0,355[m], Breite 0,30[m], Dicke 0,065[m], Buchstabenhöhe 0,02[m].

Nur der vordere Teil ist glatt gearbeitet, der in die Mauer eingefügte ist roh gelassen, die Oberseite zeigt eine flache Einarbeitung für ein Weihgeschenk. Auf die Stirnseite war die Weihinschrift aufgemalt; die Farbe ist verschwunden, aber unter ihrem Schutz sind die bemalten Stellen weniger verwittert als der Grund, so dass die meisten Buchstaben lesbar sind.

---

[1] Dann ist die kopflose Statue, die zu der Basis gehört, freilich kein Kultbild, wie ich annahm.

ΔΙΟΦΑΝΤΟΣΚΑΛΛΙΟΥΕ
ΚΚΕΡΑΜΥΝΩ[illegible]ΥΞΑΜΕΝΟΣ

Διόφαντος Καλλίου ἐ-
κ Κερ(αμέων) Ἀμύνω[ι ε]ὐξάμενο[ς

Den Buchstabenformen nach wird man die Inschrift in die Mitte des vierten Jahrhunderts setzen dürfen und dann ist ein Ephebe des Jahrs 305/4 Κηφίσιος Διοφάντου Κεραμεύς (*C. I. A.* IV,2 251 *b*) wol ein Sohn des Weihenden. Die Abkürzung ἐκ Κερ. für ἐκ Κεραμέων ist nicht ungewöhnlich; vgl. Zeitschrift für österreichische Gymnasien 1891 S. 690, wozu *C. I. A.* II 774,16 zu fügen ist.

Besonders wichtig ist, dass dieses Weihgeschenk dem Amynos allein gilt; dasselbe ist wahrscheinlich auch bei dem oben S. 291,6 erwähnten Relief der Fall[1].

3. Bruchstück einer flachen Marmorschale, die auf dem oberen Rande die Buchstaben ΑΜΥ, Ἀμύ[νῳ trägt. Breite 0,105^{m}, Höhe 0,05^{m}, Buchstabenhöhe 0,02^{m}. Dies Fragment wurde schon am 2. Jan. 1892 auf der Strasse nahe dem Heiligtum gefunden.

4. Altar aus Marmor. Höhe 0,27^{m}, Buchstabenhöhe 0,012^{m}. Oben eine viereckige Einarbeitung, auf der Vorderseite die Weihinschrift nachlässig eingehauen, auf die untere Profilirung übergreifend. Nachträglich im Dezember 1895 gefunden.

[illegible]ΕΡΣΑΙΟΣ		Π]ερσ[αῖ]ος
ϽΕΟΞΕΝΙΔΟ[illegible]		Θεοξενίδο[υ
ΜΑΡΑΘΩΝΙΟΣ		Μαραθώνιος
ΑΜΥΝΩΙΚΑΙ		Ἀμύνῳ καὶ
ΑΣΚΛΗΠΙΩΙ	5	Ἀσκληπιῷ
ΚΑΙΥΓΕΙΑΕΠΙ		καὶ Ὑγεία ἐπι

[1] Dass auf dem a. a. O. S. 238 veröffentlichten Relief neben Hygieia der Heros dargestellt war, möchte ich jetzt mit mehr Zuversicht als damals aus dem erhaltenen Kantharos schliessen (s. a. a. O. S. 240).

ΙΕΡΕΩΣΣΟΦΟ		ἱερέως Σοφο-
ΚΛΕΟΥΣΤΟΥ		κλέους τοῦ
ΦΙΛΩΤΟΥΣΟΥ		Φιλώτου Σου-
ΝΙΕΩΣΓΟΝΩ	10	νιέως γόνω
///ΕΔΙΟΝΥΣΟΔΩ		δ]ὲ Διονυσοδώ-
///////ΥΔΙΡΑΔΙΩΤΟΥ		ρο]υ Δ(ε)ιραδιώτου

Die Inschrift ist älter als man nach der späten Form Ὑγεία (vgl. Meisterhans [2] S. 39 Anm. 313) und den Buchstabenformen zunächst annehmen möchte.

Wir können sie ziemlich genau datiren, da wir mehrere Mitglieder der Familie des Priesters Sophokles kennen. Sein Sohn, der den Namen des Adoptivvaters trägt, Φιλώτας Σοφοκλέους Σουνιεύς ist Polemarch in der bekannten von Latyschev *B. C. H.* V S. 260 f. überzeugend in die ersten Jahrzehnte des ersten Jahrhunderts vor Chr. gesetzten Archontenliste (*C. I. A.* II 863, vgl. Preuner, Rhein. Mus. XLIX S. 362 ff.). Sein leiblicher Vater Διονυσόδωρος Δειραδιώτης ist wol der in der delischen ἀπαρχαί-Inschrift (*C. I. A.* II 985 *E* 42) erwähnte γυμνασίαρχος εἰς Δῆλον des Jahrs 100/99, und ein ...φῶν Διονυσοδώρου, der unter den Deiradioten einer ebenfalls in die erste Hälfte des ersten Jahrhunderts gehörigen Liste der Leontis (*C. I. A.* II 1049) an erster Stelle genannt wird, war voraussichtlich der leibliche Bruder des Sophokles. Dionysodoros und sein leiblicher Enkel Philotas rücken dann zeitlich freilich recht dicht an einander heran, aber doch nicht so nahe, dass ihre Vorbindung unmöglich wird. War Dionysodoros im Jahr 100 ein Sechziger, so konnte er damals sehr wol einen zehnjährigen Enkel haben, der 30 Jahre später das Amt des Polemarchen bekleidete.

So werden wir auch unseren Altar in den Anfang des ersten Jahrhunderts zu setzen haben, und es ist wichtig, dass damals ein Bürger aus bester attischer Familie die Priesterwürde in dem kleinen Heiligtum bekleidete.

Hygieia gehört ursprünglich nicht in das Heiligtum, wie die beiden folgenden Urkunden zeigen. Ihr Vorkommen auf

Votivreliefs des IV. Jahrhunderts (a. a. O. S. 238 Fig. 2 und oben S. 291 Nr. 4) habe ich a. a. O. S. 253 f. aus der Macht zu erklären gesucht, welche die Kunst mit ihren Typen ausübt. Wenn Hygieia auf dem Altar des ersten Jahrhunderts wie eine Mitinhaberin des Heiligtums erscheint, so ist hier genau der gleiche Vorgang wahrzunehmen wie in den Amphiaraos-Heiligtümern von Oropos und Rhamnus. Erst bringt der attische Steinmetz die Göttin in das Heiligtum, weil seine für das attische Asklepieion geschaffenen Typen dem Heilgott die hülfreiche Göttin zugesellen, dann gewöhnt sich das Volk, Hygieia im Heiligtum zu sehen und diese Gewöhnung führt endlich zur Aufnahme in den Kult. Weil diese Entwickelung jetzt für unsern Bezirk fest steht, glaube ich sie auch für Oropos und Rhamnus trotz Useners gewiss schwerwiegendem Einspruch (Götternamen S. 169) aufrecht erhalten zu müssen. Gerade wie im Amyneion erscheint Hygieia im oropischen Amphiareion auf Reliefs schon im IV., im Kult erst im I. Jahrhundert.

5. Kleine profilirte Basis mit Einarbeitung für die Plinthe einer Statuette, rechts gebrochen. Pentelischer Marmor. Höhe 0,05^{m}, Breite 0,15^{m}, Dicke 0,06^{m}, Buchstabenhöhe 0,005-0,01^{m}.

ΑΡΙϚΤΟΚΛΕΙΔΗϚΦ\	Ἀριστοκλείδης Φυ[λάσιος
ΑΝΕΘΗΚΕ	ἀνέθηκε.

Der Name und wol auch die Person des Weihenden kehren wieder in einem Verzeichniss von Weihgeschenken auf der Burg *C. I. A.* IV.2 773 b, 16. Nach den Massverhältnissen zu urteilen war der Gott auf dieser Basis, die gleichfalls in das vierte Jahrhundert gehören wird, nicht genannt.

6. Stele aus pentelischem Marmor, Höhe 0,39^{m}, Breite unten 0,20^{m}, oben 0,21^{m}, Dicke 0,04^{m}, Buchstabenhöhe 0,006^{m}. Im Brunnen gefunden. In der Bekrönung zwei Kränze[1].

[1] Für die Interpretation dieser Inschrift verdanke ich wichtige Hinweise Th. Wiegand, der sie in einer Sitzung des Arch. Instituts in Athen (oben XX S. 508) besprach und mir sein Manuscript freundlichst zur Verfügung stellte.

ΚΛΕΙΑΙΝΕΤΟΣΚΛΕΟΜΕΝΟΥΣ:ΜΕΛΙΤΕΥΣ:ΕΙΠΕΝ
ΔΕΔΟΧΘΑΙΤΟΙΣΟΡΓΕΩΣΙΕΠΕΙΔΗΕΙΣΙΝΑΝΔΡΕΣ
ΑΓΑΘΟΙΠΕΡΙΤΑΚΟΙΝΑΤΩΝΟΡΓΕΩΝΩΝΤΟΥΑΜΥ
ΝΟΥΚΑΙΤΟΥΑΣΚΛΗΠΙΟΥΚΑΙΤΟΥΔΕΞΙΟΝΟΣ
ΚΑΛΛΙΑΔΗΣΦΙΛΙΝΟΥ:ΠΕΙΡΑΙΕΥΣ:ΛΥΣΙΜΑΧΙ
ΔΗΣΦΙΛΙΝΟΥ:ΠΕΙΡΑΙΕΥΣ:ΕΠΑΙΝΕΣΑΙΑΥΤΟΥΣ
ΑΡΕΤΗΣΕΝΕΚΑΚΑΙΔΙΚΑΙΟΣΥΝΗΣΤΗΕΙΣΤΟΥΣ
ΘΕΟΥΣΚΑΙΠΕΡΙΤΑΚΟΙΝΑΤΩΝΟΡΓΕΩΝΩΝΚΑΙ
ΣΤΕΦΑΝΩΣΑΙΑΥΤΩΝΕΚΑΤΕΡΟΝΧΡΥΣΩΙΣΤΕ
ΦΑΝΩΙΑΠΟ:ΓΡ:ΔΡΑΧΜΩΝΕΙΝΑΙΔΑΥΤΟΙΣΚΑΙ·
ΑΤΕΛΕΙΑΝΤΟΥΧΟΥΕΝΑΜΦΟΙΝΤΟΙΝΙΕΡΟΙΝ
ΚΑΙΛΥΤΟΙΣΚΑΙΕΓΓΟΝΟΙΣΔΟΥΝΑΙΔΕΚΑΙΕΙΣ
ΟΥΣΙΑΝΚΑΙΑΝΑΘΗΜΑΑΥΤΟΙΣΟΤΙΑΝΔΟΞΕΙ
ΤΟΙΣΟΡΓΕΩΣΙΝΑΝΑΓΡΑΨΑΙΔΕΤΟΔΕΤΟΨΗΦΙ
ΣΜΑΕΝΣΤΗΛΑΙΣΛΙΟΙΝΑΙΣΔΥΟΙΝΚΑΙΣΤΗΣΑΙ
ΤΗΝΜΕΝΕΝΤΩΙΤΟΥΔΕΞΙΟΝΟΣΙΕΡΩΙΤΗΝΔΕ
ΤΝΤΩΙΤΟΤΑΜΥΝΟΥΚΑΙΑΣΚΛΗΠΙΟΥΔΟΥΝΑ///
ΔΕΚΑΙΕΙΣΤΑΣΣΤΗΛΑΣΑΥΤΟΙΣΟΤΙΑΝΔΟΞΕ///
ΤΟΙΣΟΡΓΕΩΣΙΟΠΩΣΑΝΚΑΙΟΙΑΛΛΟΙΦΙΛΟΤΙ
ΙΠΕΡΙΤΑΚΟΙΝΑΤΩΝΟΙ ΓΕΩΝΩΝΕΙΔ°
^⌒<ΟΥΣΙΤΟΙΣΕΥΕΡΓΕΤΟΥ

Die Stele ist unten gebrochen, ein freier Raum unter den letzten fünf Buchstaben von Z. 21 lehrt aber, dass die Inschrift in Z. 22 schloss.

Κλειαίνετος Κλεομένους Μελιτεὺς εἶπεν·
δεδόχθαι τοῖς ὀργεῶσι ἐπειδή εἰσιν ἄνδρες
ἀγαθοὶ περὶ τὰ κοινὰ τῶν ὀργεώνων τοῦ Ἀμύ-
νου καὶ τοῦ Ἀσκληπιοῦ καὶ τοῦ Δεξίονος
Καλλιάδης Φιλίνου Πειραιεύς, Λυσιμαχί-
δης Φιλίνου Πειραιεύς, ἐπαινέσαι αὐτοὺς
ἀρετῆς ἕνεκα καὶ δικαιοσύνης τῆ(ς) εἰς τοὺς
θεοὺς καὶ περὶ τὰ κοινὰ τῶν ὀργεώνων καὶ
στεφανῶσαι αὐτῶν ἑκάτερον χρυσῷ στε-
φάνῳ ἀπὸ ΓΡ δραχμῶν, εἶναι δ'αὐτοῖς καὶ
ἀτέλειαν τοῦ χοῦ ἐν ἀμφοῖν τοῖν ἱεροῖν
καὶ αὐτοῖς καὶ ἐγγόνοις, δοῦναι δὲ καὶ εἰς

θυσίαν καὶ ἀνάθημα αὐτοῖς, ὅτι ἂν δόξει
τοῖς ὀργεῶσιν, ἀναγράψαι δὲ τόδε τὸ ψήφι-
σμα ἐν στήλαις λιθίναις δυοῖν καὶ στῆσαι
τὴν μὲν ἐν τῷ τοῦ Δεξίονος ἱερῷ τὴν δὲ
ἐ]ν τῷ το(ῦ) Ἀμύνου καὶ Ἀσκληπιοῦ, δοῦνα[ι
δὲ καὶ εἰς τὰς στήλας αὐτοῖς, ὅτι ἂν δόξε[ι
τοῖς ὀργεῶσι, ὅπως ἂν καὶ οἱ ἄλλοι φιλοτι-
μῶντα]ι περὶ τὰ κοινὰ τῶν ὀργεώνων εἰδό-
τες ὅτι χάριτας ἀποδ]ώσουσι τοῖς εὐεργετοῦ-
σιν ἀξίας τῶν εὐεργετημάτων].

Die Inschrift ist sehr nachlässig geschrieben, viermal findet sich Λ statt Α (Z. 9 zweimal, 12, 14) viermal Ο statt Θ (Z. 3, 8, 13, 15), je einmal Τ für Υ (Z. 17) und Ι für Ρ (Z. 20), ausgelassen ist Z.7 das ϵ in τῆς. Die meisten dieser Nachlässigkeiten werden bei der Färbung der Buchstaben verbessert sein.

Für ihre zeitliche Bestimmung ist es wertvoll, dass wir anscheinend zwei der in ihr genannten Männer aus andern Inschriften kennen. Ein Κλεαίνετος Μελιτεύς gehört zu den Diaiteten des Jahrs 325/24 *C. I. A.* II 943, war also, wie wir aus Aristoteles (Πολ. Ἀθην. 53,4 διαιτηταὶ δ' εἰσίν, οἷς ἂν ἑξηκοστὸν ἔτος ᾖ) wissen, damals 60 Jahre alt. Etwa in der gleichen Zeit stellt im Piräus ein Καλλιάδης den Antrag, die Unternehmer des piräischen Theaterbaus zu belobigen (*C. I. A.* II 573) und wir werden wol trotz des fehlenden Vatersnamens in ihm den einen der in unserm Beschluss geehrten Brüder erkennen dürfen. Zu dem Ansatz, der sich aus diesen ja freilich nur wahrscheinlichen, nicht sicheren Identificirungen ergiebt, passen vortrefflich einige Einzelheiten im Texte der Inschrift.

Das zwischen zwei Vocale eingeschobene consonantische ι, das uns im ersten Worte der Inschrift Κλειαίνετος begegnet, findet sich ganz besonders häufig in der zweiten Hälfte des IV. Jahrhunderts (Meisterhans, Grammatik der attischen Inschriften ² S. 35). Auch die Schreibweise ἔγγονοι (mit γ) ist für das IV. Jahrhundert charakteristisch, seit dem Jahre 300 hört sie nach Meisterhans (S. 83 Anm. 791) ganz auf.

In dieselbe Zeit weist ferner das Fehlen der ἀναγόρευσις, der öffentlichen Verkündigung aller erwiesenen Ehren, die um das Jahr 300 in den Dekreten privater Collegien üblich wird (*C. I. A.* II 603. 611. 614. 617. 619. 622. IV,2 614 b. 615 b. 616 b. 623 d. 624 b) und auch in staatlichen Beschlüssen nicht selten vorkommt[1] (z. B. *C. I. A.* II 251. 254. 300. 311. 312). Gerade weil aus dem Beschluss die Absicht, die Geehrten ganz besonders auszuzeichnen, sehr deutlich hervorleuchtet, würde man sich eine so wirkungsvolle Form der Huldigung, wie sie die ἀναγόρευσις ist, schwerlich haben entgehen lassen, wenn sie damals schon üblich gewesen wäre.

Ausser der Belobigung und den stattlichen Goldkränzen im Werte von je 500 Dr. werden den Brüdern noch weitere, weniger übliche Ehren zugestanden. Mit der Verleihung der Atelie sind die privaten Genossenschaften im Allgemeinen nicht freigebig (vgl. Foucart, *Les associations religieuses chez les Grecs* S. 39 f.), denn sie konnten sich ihre meist recht bescheidenen Einkünfte nicht durch solche Privilegien selbst beschneiden, um so höher werden beide Brüder die ihnen und ihren Nachkommen erteilte ἀτέλεια τοῦ χοῦ (Z. 10 ff.) angeschlagen haben. Die Kanne — Weins natürlich — könnte eine Spende sein, die dem Gott gebührt; so verordnet der wackere Gründer des Men Tyrannos-Heiligtums (*C. I. A.* III 74, Foucart a. a. O. Nr. 38 Z. 21 ff.): τοὺς δὲ βουλομένους ἔρανον συνάγειν Μηνὶ Τυράννῳ ἐπ' ἀγαθῇ τύχῃ· ὁμοίως δὲ παρέξουσιν οἱ ἐρανισταὶ τὰ καθήκοντα τῷ θεῷ δέ[ξιον] σκέλος καὶ δορὰν καὶ κοτύλην ἐλαίου καὶ χοῦν οἴνου κτέ., da aber hier offenbar von allen Eranisten gemeinsam ein Krug Wein gestellt wird, ist es schwer einen einzelnen von dieser gemeinsamen Spende auszunehmen. Ich halte es daher für wahrscheinlicher, dass χοῦς übertragen gebraucht ist für die ὁρισθεῖσα εἰς τὸν οἶνον φορὰ μηνιαία, die in dem Zech-Comment der weinseligen Iobakchen eine so wichtige Rolle spielt (Athen. Mittheilungen XIX S. 258 Z. 45 f.

[1] Das älteste mir bekannte Beispiel ist ein staatliches Ehrendekret vom Jahre 393 *C. I. A.* II S. 397, 10 *b*.

Maass, Orpheus S. 22). Ein solcher Gebrauch des Wortes ist wenigstens für die Argiver bezeugt durch Hegesandros bei Athenaios VIII, 68 (365 *d*): τὴν συμβολὴν τὴν εἰς τὰ συμπόσια ὑπὸ τῶν πινόντων εἰσφερομένην Ἀργεῖοι χῶν καλοῦσι, τὴν δὲ μερίδα αἶσαν. Ist diese Auffassung richtig, so wurden Kalliades und Lysimachides nebst ihren Nachkommen nach unserer Art zu reden Ehrenmitglieder beider Genossenschaften.

Bekannter ist uns die folgende Auszeichnung, mit der die Brüder Z. 12 ff. bedacht werden: die Orgeonen bewilligen ihnen Geld für ein Opfer und ein Weihgeschenk, auf das dann die Geehrten den eigenen Namen setzen dürfen. Die Höhe der hierfür nötigen Summe zu bestimmen, behalten sich die Orgeonen in unserm Falle noch vor, in einem ähnlichen Beschluss der Thiasoten der syrischen Aphrodite wird sie auf 20 Drachmen festgesetzt (*C. I. A.* IV,2 611 *b* Z. 50 ff.), in einer andern Urkunde derselben Genossenschaft (*C. I. A.* II 611, Foucart a. a. O. Nr. 30) beträgt sie 50 Drachmen.

Diesem Dekret ist nahe verwandt eine kürzlich von Bourguet veröffentlichte Inschrift (*B. C. H.* XVIII S. 491 f., danach *C. I. A.* IV,2 S. 306, 617 *c*), die ich wiederhole, weil sie bei einer Aufzählung der Funde des Heiligtums nicht fehlen darf:

7. Stele mit Giebel, in drei Stücke gebrochen, die rechte obere Ecke fehlt. Höhe 0,23^{m}, Breite 0,235^{m}, Dicke 0,06^{m}, Buchstabenhöhe 0,005^{m}.

Der Stein ist seit einigen Jahren im Besitz der französischen Schule und jedenfalls bei gelegentlichen Grabungen auf dem früher manchmal bestellten Acker über dem Amynosheiligtum gefunden. Die Besitzer des Grundstücks wussten vor drei Jahren zu erzählen, dass hier Marmore zu Tage gekommen wären, über deren Verbleib sie keine Angaben machen konnten.

Θεοί.
Ἔδοξεν τοῖς [ὀργειῶσιν ὁ δεῖνα
Ἱππομάχου Με[λιτεὺς εἶπεν· ἐπειδὴ Εὔ-
δωρος καὶ Ἀντ[. . . . . ἄν-

δρες δίκαιοι γε[γόν]ασι περὶ τὰ κοινὰ
τῶν ὀργειώνων τοῦ Ἀμύνου καὶ τοῦ
Ἀσκληπιοῦ καὶ τοῦ Δεξίονος, ἐπαινέ-
σαι αὐτοὺς δικαιοσύνης ἕνεκα καὶ
στερανῶσαι αὐτῶν ἑκάτερον χρυσῷ
στεράνῳ τὸ δὲ ψήφισμα τόδε ἀναγρά-
ψαι ἐν τῷ ἱερῷ ἐν στήλει λιθίνει.

Die Ergänzungen der ersten Zeilen ergeben sich von selbst, den Namen Εὔδωρος habe ich vorgeschlagen, um der Zeile nicht mehr Buchstaben zu geben, als die höchste Buchstabenzahl in den ganz erhaltenen Zeilen beträgt; Bourguet schreibt vermutungsweise ἐπεὶ Διό]δωρος, Köhler ἐπειδὴ Διό]δωρος.

Der kurz gefasste Beschluss enthält nichts, das seine zeitliche Festlegung ermöglicht, aber gerade seine Knappheit spricht für verhältnissmässig frühe Entstehung, etwa am Ende des vierten Jahrhunderts[1]. Bemerkenswert ist der Umstand, dass die beiden Genossenschaften nur eine Stele ἐν τῷ ἱερῷ, offenbar in dem Bezirk des Amynos und Asklepios errichten lassen; beide erscheinen also noch enger verbunden als in der vorigen Inschrift, und wir werden daraus schliessen dürfen, dass dieser Beschluss jünger ist als jener.

Bevor ich auf die Genossenschaften und die von ihnen verehrten Gottheiten näher eingehe, will ich noch eine Urkunde folgen lassen, die vermutlich ebenfalls ein Orgeonenbeschluss ist.

8. Stele aus pentelischem Marmor, im Brunnen gefunden, sehr verscheuert. Höhe 0,88^{m}, Breite unten 0,42 oben 0,40^{m}, Dicke 0,065^{m}, Buchstabenhöhe 0,007^{m}.

ΘΕΟΔΑΤΟΣΕΙΠΕΝΕΠΕΙΔΗΟΙΙΣΤΙΑ
ΕΞΟΙΕΠΙΘΕΥΦΡΑΣΤΟΥΑΡΧΟΝΤΟΣΑΝ
ΛΗΣΜΕΜΝΟΝΟΣΚΑΙ ΛΕ ΤΟ ΩΝΑ
ΛΟΥΚΑΛΩΣΚΑΙ ΙΛΟΤΙ Ω ΕΠΙΜΕ

[1] Diesem Ansatz entspricht sehr gut die Form ὀργειώνων Z. 6.

5 ΛΗΝΤΑΙΤΛΝ///////ΟΙ///ΛΙ/ΚΑ///ΤΩΙΘΥΞΙΩ///
ΕΠΑΙΝΕΣΑΙΑ///////////Τ///ΦΑΝΛΣΑΙ///
///ΛΟ///ΤΕΦΑΝ////ΟΙ////ΑΝΙΛΟΙΛΛΟ///
ΦΙΛΟΤ///ΜΩΝ
ΛΑΠΟΛΙ
10 ΥΑΙ

Da die Inschrift streng στοιχηδόν geschrieben ist, die Zeile zu 29 Buchstaben, und in bekannten Formeln abgefasst, lässt sie sich trotz der starken Zerstörung in der Hauptsache mit hinlänglicher Sicherheit herstellen.

Θεόδ(ο)τος εἶπεν· ἐπειδὴ οἱ ἱστιά[τορ-
ες οἱ ἐπὶ Θευφράστου ἄρχοντος Ἀν[τι-
κλῆς Μέμνονος καὶ [Κ]λε[ι]το[φ]ῶν [Δημοφ-
ί]λου(?) καλῶς καὶ [φ]ιλοτε[ίμ]ω[ς] ἐπιμε[μέ-
5 ληνται τῶν [τε κ]οι[ν]ῶ[ν(?) κ]α[ὶ] τῶ[ν] θυσιῶ[ν
ἐπαινέσαι α[ὐτοὺς καὶ σ]τ[ε]φανῶσαι [θ-
αλ]λο[ῦ σ]τεφάν[ῳ], ὅπ[ως] ἂν [καὶ] οἱ ἄλλο[ι
φιλοτ[ι]μῶν[ται εἰδότες ὅτι . . . . . .
-α(?) ἀπολ[ήψονται ..... ἀναγρά-
10 ψαι [δὲ τόδε τὸ ψήφισμα ἐν στήλει λιθ-
[ίνει. . .

Z. 1 steht Θεόδδτος deutlich auf dem Stein. Ob der in Z. 2 genannte Archon Theuphrastos, bei dem die Schreibung mit ευ auffällt, der Eponym von 340/39 oder 313/2 ist, lässt sich mit Bestimmtheit nicht sagen; ist aber meine Ergänzung in Z. 4 φιλοτείμως richtig, wie bei der formelhaften Verbindung καλῶς καὶ φιλοτίμως und den erhaltenen Buchstaben kaum bezweifelt werden kann, so werden wir den jüngeren Archon vorziehen müssen. Unsere Inschrift ist vielleicht die älteste, in der eine Verwechselung von ει und ι vorkommt; Meisterhans weiss a. a. O. S. 38 Anm. 310 nur ein Beispiel aus den letzten Jahren des IV. Jahrhunderts anzuführen, auch im III. sind sie noch recht selten.

Der Name des einen belobten ἱστιάτωρ kommt vor in einem vor 360 verfassten Katalog *C. I. A.* II 1002. Da die Gattung dieser Namenliste unbekannt ist. lässt sich nicht feststellen, ob der in ihr genannte Antikles Sohn des Memnon mit dem in unserm Dekret geehrten identisch oder ob er dessen Grossvater ist; unmöglich ist jedenfalls das erstere nicht. Wenn Antikles in den sechziger Jahren ein Jüngling war, so stand er 313/2 an der Schwelle des Greisenalters.

Da der Name der beschliessenden Körperschaft in dem Dekret nicht erhalten ist, dem Anscheine nach auch gar nicht genannt war. so könnte man über den Amtscharakter der Histiatores in Zweifel sein. Die Speisung der Phylengenossen an bestimmten grossen Festen ist eine der regelmässigen staatlichen Liturgien (vgl. Thumser, *De civium Atheniensium muneribus* S. 90 ff.) und dass diese auf zwei Männer verteilt wird, wäre im IV. Jahrhundert immerhin denkbar (Thumser S. 86 f.). Dann wären Antikles und Kleitophon für gute Erfüllung der staatlichen Liturgie von ihrer Phyle geehrt (vgl. *C. I. A.* II 553. 554. 557) und die Stele von anderswoher in das Amyneion geschleppt worden, als die Ausbesserung des Brunnens dort Steine erforderte. Die Möglichkeit eines solchen Vorgangs wird sich nicht ganz abweisen lassen, aber viel näher liegt es doch in den Histiatores Beamte eben der Orgeonen zu sehen, die wir in den vorangehenden Inschriften kennen gelernt haben. Nach staatlichem Muster haben solche Kultgenossenschaften ihre ταμίαι, ἐπιμεληταί, ἱεροποιοί und γραμματεῖς, so werden sie auch die staatliche Liturgie der ἑστίασις nachgeahmt haben.

Die ὀργεωνικὰ δεῖπνα werden von Athenaios (V, 2 S. 185 *c*) mit denen der Phylen, Demen, Thiasoi und Phratrien zusammengenannt und ihre Opfer stehen in einer auf Deinarchos zurückgehenden Glosse des Lexicon Seguerianum neben den staatlichen (Bekkers *Anecdota* I S. 240 δημοτελῆ καὶ δημοτικὰ ἱερεῖα διαφέρει. τὰ μὲν δημοτελῆ θύματα ἡ πόλις δίδωσιν, εἰς δὲ τὰ δημοτικὰ οἱ δημόται, εἰς δὲ τὰ ὀργεωνικὰ οἱ ὀργεῶνες, οἳ ἂν ὦσιν

ἑκάστου τοῦ ἱεροῦ, εἰς δὲ τὰ τῶν γενέων τὰ γένη, vgl. Harpokration unter δημοτελῆ).

In einer Urkunde der Soteriasten aus dem Jahre 34 vor Chr. *C. I. A.* IV,2 630 *b* wird einem Priester nachgerühmt ἐκαλλιέρησεν καὶ ἀφιλαργύρως ἱστανόμενος ἠστίασεν τοὺς ἐρανιστὰς ἐκ τῶν ἰδίων ἀναλώσας οὐκ ὀλίγον χρῆμα. In diesem Falle macht der Priester freiwillig den ἑστιάτωρ, von unsern Orgeonen sind besondere Beamte dafür bestellt. Bedauerlich ist, dass sich ihr Z. 5 angegebener Wirkungskreis nicht sicher erschliessen lässt, zwar θυσιῶν ist erhalten, aber über das erste Objekt zu ἐπιμεμέληνται kann man schwanken. Der zweite Buchstabe des Worts war sicher O, der dritte kann nach der Stellung der erhaltenen Hasta nur I oder allenfalls P gewesen sein. Somit wäre neben dem ziemlich farblosen κοινῶν, das ich vermutungsweise in den Text gesetzt habe, auch ἑορτῶν möglich; an Feste und Opfer knüpften sich derartige Bewirtungen ja naturgemäss.

Ich komme jetzt zu den menschlichen und göttlichen Inhabern unseres Heiligtums und beginne mit den ersteren. Über die Orgeonen ist in den letzten 25 Jahren ziemlich viel geschrieben worden, aber gefördert haben die Frage eigentlich nur gelegentliche Bemerkungen von Wilamowitz (Herakles [1] I S. 57 Anm. 16. Aristoteles und Athen II S. 266 ff.). Über das Wesen der Orgeonen haben wir die bündigsten Erklärungen der alten Schriftsteller: Harpokration ὀργεῶνες δ' εἰσὶν οἱ ἐπὶ τιμῇ θεῶν ἢ ἡρώων συνιόντες· ὀργιάζειν γάρ ἐστι τὸ θύειν καὶ τὰ νομιζόμενα δρᾶν. Suidas fügt dieser von ihm wiederholten Definition noch hinzu Σέλευκος δ' ἐν τῷ ὑπομνήματι τῶν Σόλωνος ἀξόνων ὀργεῶνάς φησι καλεῖσθαι τοὺς συλλόγους ἔχοντας περί τινας ἥρωας ἢ θεούς und weiter ὀργεῶνες· οἱ τοῖς ἰδίᾳ ἀφιδρυμένοις θεοῖς ὀργιάζοντες. Orgeonen sind also die Teilnehmer an einem privaten Kult, etwas anderes sind sie nie gewesen und nie geworden. Seit Wilamowitz uns die Urkunde der Demotioniden (*C. I. A.* IV,2 841 *b*) und damit die Phratrienverfassung verstehen gelehrt hat (Aristoteles und Athen II S. 259 ff.), wissen wir, dass die Orgeonen niemals gentilicische Kultgenos-

sen waren, wie noch Töpffer (Attische Genealogie S. 10) glaubte aus Philochoros (Suidas, Photios, Patmisches Lexicon *B. C. H.* I S. 152) τοὺς δὲ φρατέρας ἐπάναγκες δέχεσθαι καὶ τοὺς ὀργεῶνας καὶ τοὺς ὁμογάλακτας, οὓς γεννήτας καλοῦμεν schliessen zu müssen, und ebenso wenig ist die Verehrung ausländischer Gottheiten für sie charakteristisch, wie Foucart in seinem wertvollen Buch *Les associations religieuses chez les Grecs* auf Grund einseitiger Beobachtungen behauptet hat (S. 86) und ihm noch immer nachgesprochen wird[1] (s. Bourguet *B. C. H.* 1894 S. 492). Diese Kultgenossenschaften stammen aus früher Zeit, denn schon Solons Gesetzgebung berücksichtigt die Orgeonen (Seleukos bei Suidas a. a. O., vgl. Digg. XLVII, 22,4). Ursprünglich werden meist die Bewohner eines Dorfs in einer solchen religiösen Bruderschaft vereinigt gewesen sein, darauf weist noch die Angabe des Pollux ὀργεῶνες· οἱ κατὰ δήμους ἐν τακταῖς ἡμέραις θύοντες θυσίας τινάς, auch besitzen wir eine Weihinschrift an Asklepios von 16 Orgeonen, die alle dem Demos Prospalta angehören *C. I. A.* II 990.

Das Ansehen dieser Körperschaften muss noch im IV. Jahrhundert ziemlich gross, die Verbindung der einzelnen Mitglieder unter einander eng gewesen sein, sonst würde sich Menekles Erbe bei Isaios (de Men. her. 14) nicht zur Erhärtung seiner gesetzmässigen Adoption auf die Eintragung in die Orgeonenliste berufen εἰσάγει με εἰς τοὺς φρατέρας παρόντων τούτων καὶ εἰς τοὺς δημότας με ἐγγράφει καὶ εἰς τοὺς ὀργεῶνας, und es würde die Anerkennung der Orgeonen nicht in jener Phratrie, deren Verfassung Philochoros a. a. O. vor Augen hat (vgl. Wilamowitz a. a. O. S. 269 f.), ohne weiteres die Aufnahme in die Phratrie herbeiführen. Naturgemäss entwickelten sich die verschiedenen Orgeonengemeinden sehr verschieden, die der grossen Göttermutter im Piräus, von der wir die meisten Urkunden besitzen (*C. I. A.* II 619. 621-624. 627. IV,2 624 *b*) ist weniger vornehm als die benachbarte der Dio-

[1] C. Schäfer, Jahrb. für Philologie 121 (1880) S. 419 wollte gar den Namen der Orgeonen auf die Thiasoten der Göttermutter beschränken.

nysiasten[1], deren Mitglieder, wie Köhler, Athen. Mittheilungen IX S. 288 ff. ausgeführt hat, sämtlich guten attischen Familien angehören, und die der Orgeonen des Asklepios in Prospalta war anscheinend auf Angehörige des einen Demos beschränkt. Die in unserm Heiligtum als Orgeonen oder als Spender von Weihgeschenken genannten Männer gehören verschiedenen Demen an (Acharnai, Kerameis, Deirades, Marathon, Melite, Peiraieus, Phyle, Sunion), aber sie tragen alle gute attische Namen und verschiedene von ihnen sind uns aus anderen Inschriften als angesehene Bürger bekannt: Kleainetos von Melite war 325 Diaitet, Kalliades spielt eine Rolle im Piräus, der Dedikant des ansehnlichsten Weihgeschenks (Athen. Mitth. XVIII Taf 11) ist wahrscheinlich der eponyme Archon[2] des Jahrs 339/8, und der Priester Sophokles hat zum Vater einen Gymnasiarchen zum Sohn einen Polemarchen. Offenbar erfreute sich die Bruderschaft auch einer nicht unbeträchtlichen Wolhabenheit, denn sonst könnte sie nicht auf die Ehrung zweier Mitglieder mehr als 1000 Drachmen (s. oben S. 301) verwenden. Keine der Orgeonen-Genossenschaften, die wir bisher aus Inschriften kennen gelernt haben, können wir bis in so frühe Zeit zurückverfolgen, wie es uns der Befund des Heiligtums für die des Amynos und Asklepios gestattet. Als Peisistratos seine grosse Wasserleitung baute, war der Mittelpunkt unseres Bezirks, der Brunnen, schon alt und angesehen, sonst würde man nicht so sorglich eine besondere Rohrleitung von der Hauptleitung abgezweigt und in den Schöpfbrunnen geführt haben (oben S. 289), während doch der

[1] Die Dionysiasten nennen sich selbst Orgeonen, aber ihr hervorragendstes Mitglied Dionysios des Agathokles Sohn aus Marathon gebraucht in einem Epigramm für die Bruderschaft unbedenklich den Namen θίασος *C.I.A.* II 1336, Thiasoten und Orgeonen sind eben im zweiten Jahrhundert vor Chr. durchaus wesensgleich.

[2] Die Lesung Αυσιμαχί]δης Αυσιμάχου Ἀχαρνεύς ergiebt der Abklatsch wie ich gegen Köhler *C. I. A.* IV,2 1511 *b* bemerke, mit Sicherheit. *C. I. A.* II 1924 haben wir den Grabstein des Lysimachides Lysimachos Sohn aus Acharnai, und für den Archon Lysimachides bezeugt Philochoros bei Dion. Hal. *Epist. ad Amm. de Dem. et Arist.* 11 das Demotikon Acharneus.

grosse Laufbrunnen der Enneakrunos ganz nahe war. Die Orgeonen des Amynos werden an dieser Stelle schon getagt haben, ehe noch Solon seine Gesetze gab, und in den engen Verhältnissen des vorpeisistratischen Athen war ihr an so hervorragender Stelle gelegener Bezirk gewiss einer der ansehnlicheren. Neben den glänzenden Heiligtümern der Folgezeit trat er freilich ganz zurück, kein Schriftsteller erwähnt ihn, aber der Kult hörte nicht auf, immer noch spendete der alte Heros an der Seite seines jüngeren kraftvolleren Bruders Segen, immer noch sammelte sich seine Gemeinde an dem alten heiligen Brunnen, den man sorglich ausbesserte, wenn er einzustürzen drohte. Noch in römischer Zeit finden wir die Spuren der Verehrung (s. Athen. Mittheilungen XVIII S. 233. 243) und niemals, auch im spätesten Altertum nicht, haben sich Privathäuser über dem geweihten Bezirk erhoben. Es hat etwas Rührendes, dies zähe Leben eines schlichten Heiligtums zu betrachten, ein Hauch echt attischer εὐσέβεια weht uns aus seinen bescheidenen Resten an.

Asklepios kam erst 420/19 nach Athen (a. a. O. S. 249); er ist in unserm Heiligtum ein verhältnissmässig junger Eindringling, darum steht sein Name in den officiellen Urkunden der Orgeonen und sogar noch auf dem Altar aus dem ersten Jahrhundert vor Chr. an zweiter Stelle hinter Amynos, dem alten Inhaber des Bezirks. Wer war nun dieser Amynos, von dem uns die attische Überlieferung bisher so gar nichts zu melden wusste?

Klar ist, dass der Name mit ἀμύνειν zusammenhängt und Abwehrer bedeutet, also dem Sinne nach Apollon nächst verwandt ist (s. Usener, Götternamen S. 312), ebenso deutlich die enge Beziehung zwischen dem Namen und der Heilthätigkeit des Heros; aber die Bildung ist auffallend, man würde etwa Ἀμύντωρ erwarten[1]. Ähnliche adjectivische Namensbildungen schei-

[1] Usener, der vor Abschluss seines Buchs über die Götternamen nur die Genetivform Ἀμύνου aus Inschrift 6 und 7 kennen lernte, nennt ihn S. 313 Ἀμύνης, aber dem stehen die Dativformen Ἀμύνῳ entgegen.

nen in Attika Ἄλεξος (z. B. *C. I. A.* II 814, *a B*, 32. 2548) und Βόηθος zu sein. Leider ist die einzige Stelle wo Amynos als Name, sogar als Heroenname, in der griechischen Litteratur vorkommt, gar nicht für den attischen Heros verwendbar. In Eusebios Praeparatio evangelica ist ein langes Stück der griechischen Übersetzung erhalten, die Philon von Byblos von Sanchuniathons phönikischer Kosmogonie anfertigte, da heisst es I, 10,13 S. 35 *d* ἀπὸ τούτων (Ἀγροῦ καὶ Ἀγρουήρου ἢ Ἀγρότου) γενέσθαι Ἄμυνον καὶ Μάγον, οἳ κατέδειξαν κώμας καὶ ποίμνας. Hier ist Ἄμυνος einfach Übersetzung eines phönikischen Namens, so gut wie Hypsuranios der Erbauer der ersten Hütten, Agreus und Halieus, die Erfinder von Jagd und Fischfang, Technites und Geïonos Autochthon, die zuerst dem Lehm der Ziegel Spreu beimischen und Dächer bauen, und endlich Agros und Agrueros, denen die Erfindung der Höfe bei den Häusern und anderes zugeschrieben wird. Alle diese Namen sind mit mehr oder weniger Verständniss und Glück aus dem Phönikischen übersetzt und es wäre falsch, daraus dass Amynos hier als Erfinder der Dörfer und Weiden genannt wird, das geringste für unsern attischen Heros folgern zu wollen. Höchstens das wäre möglich, dass Philon von Byblos den Namen des attischen Heilheros, der ja noch immer Verehrung genoss, gekannt und deshalb einen phönikischen 'Helfer' mit dieser Form wiedergegeben hat.

Aus dieser Überlieferung ist für Amynos nichts zu gewinnen, aber vielleicht giebt es einen andern Weg, der zu wertvollen Nachrichten über ihn führt. Betrachten wir zunächst den dritten Heros, den die Inschriften Nr. 6 und 7 neben Amynos und Asklepios nennen, den Dexion. Er ist mit beiden nicht so eng verbunden wie jene miteinander, er hat seine besondere Kultgenossenschaft (das ist gesichert durch den Plural τὰ κοινά, 6 Z. 3. 8. 20; 7 Z. 5) und sein besonderes Heiligtum (6 Z. 11 und 16), aber sehr nahe steht er ihnen doch, denn für zwei von einander ganz unabhängige Beschlüsse haben sich seine Orgeonen mit denen des Amynos und Asklepios vereinigt und die eine Urkunde (Nr. 7) soll so-

gar nur ἐν τῷ ἱερῷ, offenbar dem Amyneion aufgestellt werden, also mussten sich die Orgeonen des Dexion auch in diesem heimisch fühlen. Dexion ist der heroisirte Sophokles, wie wir aus dem Etymologicum magnum wissen: Δεξίων· οὕτως ὠνομάσθη Σοφοκλῆς ὑπὸ Ἀθηναίων μετὰ τὴν τελευτήν. φασὶν ὅτι Ἀθηναῖοι τελευτήσαντι Σοφοκλεῖ βουλόμενοι τιμὰς αὐτῷ περιποιῆσαι, ἡρῷον κατασκευάσαντες ὠνόμασαν αὐτὸν Δεξίονα[1] ἀπὸ τῆς τοῦ Ἀσκληπιοῦ δεξιώσεως· καὶ γὰρ ὑπεδέξατο τὸν θεὸν ἐν τῇ αὐτοῦ οἰκίᾳ καὶ βωμὸν ἱδρύσατο. ἐκ τῆς αἰτίας οὖν ταύτης Δεξίων ἐκλήθη. Auf das beste bestätigen jetzt die Inschriften diese wichtige Nachricht.

Die nahen Beziehungen des Sophokles zu Asklepios werden häufig erwähnt (s. die in Jahn-Michaelis Ausgabe der Elektra S. 18 angeführten Stellen), aber was hatte der Dichter mit Amynos zu thun? Auch hierfür giebt es meines Erachtens ein, freilich getrübtes, Zeugniss. Wir lesen in dem Leben des Sophokles § 11: Ἔσχε δὲ καὶ τὴν τοῦ Ἄλωνος[2] ἱερωσύνην, ὃς ἥρως μετ' Ἀσκληπιοῦ παρὰ Χείρωνι [τραφείς]. Statt Ἄλωνος hat Meineke Ἄλκωνος geschrieben und mit dieser Vermutung allgemeinen Beifall gefunden. Aber, wie ich glaube, ist wieder einmal das Wahrscheinliche nicht das Wahre gewesen. Sicherlich ist die Änderung des Überlieferten zu Ἀμύνου weniger leicht, als die zu Ἄλκωνος, aber sachliche Gründe scheinen mir die paläographischen Bedenken in diesem Falle so stark zu überwiegen, dass ich die Änderung dreier Buchstaben der Hinzufügung eines einzigen vorziehe. Die ganze Existenz des Heilheros Alkon beruht auf der Conjectur Meinekes, keines der andern Zeugnisse, die wir über ihn haben, kennt ihn in dieser Eigenschaft. Sonst wird er meist als Vater des Argonauten Phaleros genannt (die Stellen hat Hiller von Gärtringen bei Pauly-Wissowa I S. 1577 sehr sorgfältig gesammelt), und heisst bald ein Sohn des Abas, bald des Erechtheus, andere Nachrichten verweisen ihn an die Propontis. Dass er in Attika

[1] Die Schreibung mit o wird durch die Inschriften gesichert.

[2] So der Laurentianus 125 (G), die andern Handschriften haben Ἄλωνος.

einen Kult gehabt habe, ist nirgends bezeugt, am festesten scheint er mit Euboia verknüpft zu sein. Hält man an Meinekes Vermutung, über die sich Hiller a. a. O. mit berechtigter Vorsicht ausspricht, auch jetzt nach dem Bekanntwerden des Amynos fest, so entstehen grosse Schwierigkeiten. War Alkon in Athen ein alter Heilheros, also ein Concurrent des Amynos — bei Heilgottheiten und ihren ärztlichen Priestern darf man ja wirklich fast von Concurrenz reden — wie kam dann sein heroisirter Priester Sophokles in so nahe Beziehungen zu seinem Nebenbuhler Amynos? Für die Orgeonen des neuen Dexion wäre dann doch der Anschluss an Alkon, dessen Orgeone ihr Heros bei Lebzeiten war, der einzig natürliche gewesen. Und nimmt man an, was ja denkbar wäre, dass der Kult des Alkon in den Stürmen des peloponnesischen Kriegs erloschen war, warum schloss sich dann die Gemeinde des Dexion nicht an das grosse neue Asklepieion an, wo der von Sophokles aufgenommene und gefeierte Gott an erster Stelle verehrt wurde, warum ging sie eine so enge Verbindung mit einem Heiligtum ein, in dem Asklepios nicht der eigentliche Herr sondern nur ein Eindringling war?

Schreibt man dagegen Ἀμύνου statt Ἄλωνος so fügt sich alles vortrefflich zusammen und alle Schwierigkeiten, die bisher in der Überlieferung von Asklepios Einführung in Athen vorlagen, lösen sich.

Die Nachricht, Sophokles habe den Gott in seinem Hause aufgenommen und habe ihm einen Altar errichtet, hat Sybel (Athen. Mittheilungen X S. 97 ff.) veranlasst, dem Dichter die Gründung des grossen Asklepieion am Südabhang der Burg zuzuschreiben. Das ist bekanntlich unrichtig, Telemachos von Acharnai hat 420 Asklepios nach Athen gebracht, hat ihm das Heiligtum errichtet und ist dabei allein thätig gewesen, wie ich unten zeigen werde. Was that dann aber Sophokles an dem Gott Grosses, das in seinem Kultnamen Δεξίων anerkannt wurde? Die Antwort ist jetzt leicht: Er, der Priester des älteren Heilheros, nahm den neuen Ankömmling im eignen Hause und in dem seines Gottes auf, aus dem Heilig

tum des Amynos ward das des Amynos und Asklepios[1] und hier stand vermutlich der Altar, den der Dichter dem neuen Gotte errichtete[2].

So begreifen wir auch, dass die Orgeonen des Heros 'Aufnehmer' sich in dem Heiligtum heimisch fühlen konnten, in dem ihr Heros bei Lebzeiten als Priester gewirkt und dem Asklepios eine Stätte eingeräumt hatte.

Ist dieser Gedankengang richtig, so gewinnt der kleine Bezirk für uns noch eine höhere Bedeutung: die alte Schwelle von Porosstein, die Mündung des heiligen Brunnens sind geweiht durch die tägliche Berührung des attischesten der Tragiker.

Der enge Zusammenhang zwischen unserm Heiligtum und dem grossen Asklepieion veranlasst mich, dessen Gründungsgeschichte noch einmal zu behandeln, da ich die darauf bezügliche Urkunde *C. I. A.* II 1645 jetzt besser verstehe als früher (a. a. O. S. 246 ff.). Erich Preuner hat im Rhein. Museum 49 S. 313 ff. nachgewiesen, dass im zweiten Teil der Inschrift Kallias von Skambonidai genannt wird, ferner hat Usener (Götternamen S. 148 Anm. 3) den Anfang des ersten Teils scharfsinnig hergestellt, aber es lässt sich aus dem wichtigen Stein doch noch mehr herauslocken.

Ich gebe zunächst einige neue Lesungen, die ich bei einer in Gemeinschaft mit A. Wilhelm vorgenommenen Nachprüfung des Steins ermittelt zu haben glaube:

a. Z. 2. Der letzte ganz erhaltene Buchstabe ist O, nicht ⊙; der Punkt steht nicht in der Mitte des Kreises und ist eine zufällige Verletzung.

---

[1] Ein mythologischer Zusammenhang beider wurde hergestellt, indem man sie zusammen von Chiron unterwiesen sein liess. Vielleicht bezieht sich auf diese Verbindung beider Götter durch Sophokles auch das Epigramm Anth. Pal. VI, 145.

[2] Sophokles scheint das Priesteramt lebenslänglich bekleidet zu haben, so wie es auch bei den Dionysiasten im Piräus üblich war (s. Köhler a. a. O. S. 294).

Z. 3. Das erste O steht nicht über dem H der folgenden Zeile sondern über dem Γ, die Zeile könnte also 19 Buchstaben gehabt haben. Eine solche Verletzung der strengen Anordnung ist in den erhaltenen Teilen sonst nicht nachweisbar.

Z. 4. Ich lese jetzt am Anfang ⊦, am Schluss ⋀..

Z. 5. Die erste Hasta des N am Schluss ist sichtbar.

Z. 7. Am Schluss sahen wir den Ansatz einer schräg aufwärts laufenden Hasta, die nur von einem A oder Λ herrühren kann.

Z. 13. ΛPXΓA≤ steht auf dem Stein, der vierte Buchstabe scheint Γ, verhauen für E, zu sein.

Z. 14. ⊦PYKE≤ sicher erkennbar.

Z. 15. Vor dem Ω Reste eines X.

b. Z. 4. Hinter dem letzten Γ ist die linke obere Hasta eines Y deutlich.

Z. 11. Von dem Y in ἑαυτο(ῦ) ist die erste Hasta wahrnehmbar.

Daraufhin lese ich den ersten Teil der Inschrift folgendermassen.

ἐλθὼν δὲ ὁ[ψὲ
μυστηρί]οις τοῖς μεγά-
λοις κατ]ήγετο ἐς τὸ Ἐλ-
5 ευσίνιο]ν. καὶ οἴκοθε[ν
μεταπεμ]ψάμενος δ(ρ)ά[κ-
οντα ἤγ]αγεν δεῦρε ἐφ'[ἅ-
ρματος] Τηλ[ε]μάχου [ὑπ]α[π-
αντῶντο]ς. ἅμα ἦλθεν Ὑγ-
10 ίεια καὶ] οὕτως ἱδρύθη
τὸ ἱερὸ]ν τόδε ἅπαν ἐπὶ
Ἀστυφί]λου ἄρχοντος Κυ-
δαντίδου].

Den Namen des Festes hat Usener a. a. O. hergestellt und darauf hingewiesen, dass der Stein nur bestätigt, was wir schon aus litterarischer Überlieferung wussten oder doch wis-

sen konnten. Pausanias sagt II, 26,8 τὰ γὰρ Ἀσκληπιεῖα εὑρίσκω τὰ ἐπιφανέστατα ἐξ Ἐπιδαύρου. τοῦτο μὲν γὰρ Ἀθηναῖοι τῆς τελετῆς λέγοντες Ἀσκληπιῷ μεταδοῦναι τὴν ἡμέραν ταύτην Ἐπιδαύρια ὀνομάζουσι καὶ θεὸν ἀπ' ἐκείνου φασὶν Ἀσκληπιὸν σφισι νομισθῆναι und übereinstimmend erzählt Philostratos Apoll. IV, 18 ἦν μὲν δὴ Ἐπιδαυρίων ἡμέρα. τὰ δὲ Ἐπιδαύρια μετὰ πρόρρησίν τε καὶ ἱερεῖα δεύτερον[1] μυεῖν Ἀθηναίοις πάτριον ἐπὶ θυσίᾳ δευτέρᾳ, τουτὶ δὲ ἐνόμισαν Ἀσκληπιοῦ ἕνεκα, ὅτι δὴ ἐμύησαν αὐτὸν ἥκοντα Ἐπιδαυρόθεν ὀψὲ μυστηρίων. Die letzten Worte der philostratischen Erzählung veranlassen mich, das von Usener vorgeschlagene ἑῷος, das den erhaltenen Buchstaben widerstrebt und auch sprachlich auffällt durch ὀψέ zu ersetzen. Ich glaubte zwar früher, auf dem Stein hinter Ο eine gekrümmte Linie zu sehen, aber nach dem Abklatsch möchte ich die Krümmung für eine Verletzung des Steins halten; es wird sich kaum ein dem Raum und dem Zusammenhang besser entsprechendes Wort finden lassen als ὀψέ. Der Gott kam nach Beginn der Mysterien nach der πρόρρησις des Hierophanten und den ersten Opfern, ihm zu Ehren wird ein zweites Opfer anberaumt und diesem Tage der Name Epidauria gegeben. Dass zu diesem Fest eine vom Archon geleitete Pompe gehörte, wissen wir aus Aristoteles Πολ. Ἀθην. 56,4 und *C. I. A.* II 453 *b* Z. 13 f., sie fand Statt ὅταν οἰκουρῶσι οἱ μύσται. Die Angabe entscheidet für den Ansatz Mommsens (Heortologie S. 226), der die Epidauria auf den 18. Boedromion legt, denn schwerlich hätte sich Aristoteles so ausdrücken können wenn, wie Nebe, *De mysteriorum Eleusiniorum tempore et administratione* S. 101 annahm, die Pompe am Vormittag, der Auszug der Mysten am Nachmittag des 19. Boedromion erfolgte. Wir sind also in der ungewöhnlich glücklichen Lage, die Einführung des Gottes bis auf den Tag bestimmen zu können: am 18. Boedromion 420 kam Asklepios nach Athen. Für die Vollziehung der Weihen, die

[1] So möchte ich für das mir unverständliche δεῦρο der Handschriften schreiben. Nicht nur ein zweites Opfer sondern auch eine Wiederholung der Weihen ist ja notwendig, wenn Asklepios Myste werden soll.

dem Gotte den Beinamen μύστης eintrugen (so noch in einer metrischen Inschrift der Kaiserzeit Ἐφημερὶς ἀρχ. 1894 S.171 Nr. 13) war ein sichtbares Bild des Gottes wol unerlässlich. Ein ἀρχαῖον ἀφίδρυμα des Asklepios kennen wir aus einer Inschrift, die Köhler zwischen 39 und 32 vor Chr. ansetzt, *C.I.A.* II 489 *b*; vielleicht ist dies das zuerst nach Athen gekommene Kultbild des Gottes.

Aber mit der Einkehr im Eleusinion hörte die Erzählung von der Einführung des Epidauriers in unserer Inschrift noch nicht auf und ich glaube, dass wir mit Hülfe von Schriftstellernachrichten und inschriftlichen Zeugnissen auch die folgenden Zeilen im Wesentlichen herstellen können. Pausanias II, 10,3 erzählt von Asklepios in Sikyon: φασὶ δέ σφισιν ἐξ Ἐπιδαύρου κομισθῆναι τὸν θεὸν ἐπὶ ζεύγους ἡμιόνων, δράκοντι εἰκασμένον, τὴν δὲ ἀγαγοῦσαν Νικαγόραν εἶναι Σικυωνίαν, Ἀγασικλέους μητέρα, γυναῖκα δὲ Ἐχετίμου, von Epidauros Limera berichtet derselbe Schriftsteller III, 23,6: φασὶ δὲ οὐ Λακεδαιμονίων, τῶν δὲ ἐν τῇ Ἀργολίδι Ἐπιδαυρίων εἶναι, πλέοντες δὲ ἐς Κῶν παρὰ τὸν Ἀσκληπιὸν ἀπὸ τοῦ κοινοῦ προσσχεῖν τῆς Λακωνικῆς ἐνταῦθα, καὶ ἐξ ἐνυπνίων γενομένων σφίσι καταμείναντες οἰκῆσαι. λέγουσι δὲ καὶ ὡς οἴκοθεν ἐκ τῆς Ἐπιδαύρου δράκοντα ἐπαγομένοις αὐτοῖς ἐξέφυγεν ἐκ τῆς νεὼς ὁ δράκων, ἐκφυγὼν δὲ οὐ πόρρω κατέδυ θαλάσσης, καί σφισιν ὁμοῦ τῶν ὀνειράτων τῇ ὄψει καὶ ἀπὸ τοῦ σημείου τοῦ κατὰ τὸν δράκοντα ἔδοξεν αὐτόθι καταμείναντας οἰκῆσαι. καὶ ἔνθα ὁ δράκων κατέδυ, βωμοί τε εἰσιν Ἀσκληπιοῦ καὶ ἐλαῖαι περὶ αὐτοὺς πεφύκασι, und über die Einführung des Kults in Rom lesen wir in der Epitome des XI. Buchs des Livius: *Quom civitas pestilentia laboraret missi legati ut Aesculapi signum Romam ab Epidauro transferrent, anguem, qui se in navem eorum contulerat, in quo ipsum numen esse constabat, deportavere: eoque in insulam Tiberis egresso eodem loco aedes Aesculapio consecrata est.* In allen drei Berichten ist die Überführung einer Schlange aus dem Heiligtum in Epidauros die wichtigste Handlung bei der Anlage neuer Heiligtümer des Asklepios. Ich glaube einen entsprechenden Vorgang in Athen voraussetzen zu dürfen, zumal der Rest eines A am

Schluss von Z. 7 die Ergänzung ἐφ' ἅρματος sehr wahrscheinlich macht. Allerdings muss ich dann in Z. 6 I als für P verhauen ansehen, aber das ist ein besonders häufig vorkommender Fehler (vgl. oben S. 300 Nr. 6 Z. 20) und die Stellung der Hasta über dem E der Folgezeile steht der Annahme nicht im Wege, dass der Steinmetz ein P vorgezeichnet hatte, aber den Bogen auszumeisseln vergass. Dass die Vorstellung von der Schlange des Gottes auf einem Wagen den Asklepios-Verehrern geläufig war, zeigt ausser Pausanias Erzählung von seiner Einführung in Sikyon noch besonders deutlich eine der Heilungsgeschichten in Epidauros (Cavvadias, *Fouilles d'Épidaure* Nr. 2 Z. 70 ff.), wo der Kranke nach Bensons überzeugender Herstellung (*Classical review* 1893 S. 185) im Traume die Schlange auf einem Wagen herankommen sieht. Ἄγειν ἐφ' ἅρματος ist der übliche Ausdruck für die Überführung heiliger Symbole oder Geräte von einem Heiligtum zum andern, so heisst es in einer neuen delphischen Inschrift, die von der Übertragung des heiligen Feuers von Delphi nach Athen handelt *B. C. H.* XVIII S. 92 ἀγαγὼν δὲ καὶ τὸν τρίποδα ἐφ' ἅρματος ἀξίως τοῦ τε θεοῦ καὶ τοῦ ὑμετέρου δάμου καὶ ἁμῶν (vgl. Curtius, Arch. Anzeiger 1895 S. 109 f.).

Zweifelhaft bleibt, wer als Subject zu οἴκοθεν μεταπεμψάμενος ἦγαγεν δεῦρε zu denken ist, ob der Gott oder Telemachos. Mit dem von mir vorgeschlagenen ὑπαπαντῶντος glaube ich das Richtige noch nicht getroffen zu haben, obwol die ὑπαπάντησις der Epheben bei der Einholung der Heiligtümer an den grossen Mysterien (*C. I. A.* II 466,6. 467,9. 468,6. 469,7) eine Analogie dazu bieten würde; das nahe liegende παραπέμποντος ist leider durch die erhaltenen Reste ausgeschlossen. Nimmt man Τηλέμαχος als Subject, was auch denkbar wäre, so muss auf seinen Namen eine Formel folgen, die seine That als auf göttliches Geheiss geschehen darstellt, etwa κατ' ὑποθήκας (vgl. seine metrische Inschrift *C. I. A.* II, 1442 πρῶτος ἱδρυσάμενος θυσίαις θείαις ὑποθήκαις).

So lassen sich zwar nicht immer die Worte, aber doch der Hauptinhalt der Gründungsgeschichte mit grosser Wahrschein-

lichkeit wieder herstellen und ich komme zu dem zweiten Teile der Inschrift, einer nach Archonten geordneten Chronik des Heiligtums in den ersten Jahren seines Bestehens. Es war mir leider bei der ersten Behandlung der Inschrift entgangen und ist auch von Preuner nicht ganz erkannt worden, dass die Archontennamen Archeas 419/8, Teisandros 414/3, Kleokritos 413/2 und Kallias Skambonides 412/1 in sicheren Resten auf dem Steine erhalten sind; deshalb haben weder Preuner noch ich den Chroniken-Charakter der Urkunde verstanden. Dieser Teil lässt sich folgendermassen herstellen:

a.	13	Ἀρχ(έ)ας. ἐπὶ το-	419/8
		ύτου οἱ κ]ήρυκες ἠμφεσβ-	
	15	ήτουν τοῦ] χωρίου καὶ ἔνια	
		.....αν ποῆσαι αν	
		..... ουτο εν	
		Ἀντιφῶν]. ἐπὶ τ-	418/7
		ούτου]	
b-*c*[1].		εκτ..... [κα-	
		τεσκ[εύασε. Χαρίας. ἐπὶ	415/4
		τ]ούτου..... [ἀ-	
		πὸ τοῦ ξυλοπυ[λίου. Τείσα-	414/3
	5	νδρος ἐπὶ το[ύτου ἐπεσκ-	
		ευάσθη τὰ ξ[υλοπύ]λια κ-	
		αὶ τὰ λοιπὰ [τῶν ἱ]ερῶν π-	
		ροσιδρύσα[το[2]. Κλε]όκρι-	413/2
		τος ἐπὶ τού[τ]ου ἐφυτεύ[θ-	
	10	η[3] καὶ κατέστησε κοσμή-	

[1] Die in *b* aus *c* mit Sicherheit zu ergänzenden Buchstaben habe ich nicht eingeklammert.

[2] In *c* wol προσιδρύθη.

[3] In *c* ἐφύτευσε, es standen also in *c* beide Verba des ersten Satzes im Passiv, beide des folgenden im Activ, während in *b* Activ (bez. Medium) und Passiv beide Male innerhalb des Satzes wechseln.

σας τὸ τέμενος ἅπαν τέ-
λει τῷ ἑαυ[τ]οῦ. Καλλίας 412/1
Σ[καμβωνίδης ἐ]πὶ τού-
του]. . . . . ρΛ. . .

In *a* Z. 15 ziehe ich jetzt das Imperfectum dem früher (a. a. O. S. 249 Anm. 1) von mir vorgeschlagenen Aorist vor, weil es uns die Möglichkeit gewährt, den kaum entbehrlichen Artikel einzusetzen.

Den Archon des Jahres 418/7 Antiphon habe ich erst in Z 18 eingesetzt, denn wenn wir auch Z. 17 ἐπὶ τ]ούτου mit dem Archontennamen davor lasen, so bliebe für die Chronik dieses Jahres nur ein Raum von 9 Buchstaben vor dem dann in Z. 18 einzusetzenden Εὔφημος (417/6), und das scheint mir etwas knapp.

Die Lücke zwischen *a* und *b* enthielt die Ereignisse zweier Jahre; der erste sicher zu ergänzende Archon ist der von 415/4, Charias. Mit Preuner halte ich für sehr wahrscheinlich, dass Z. 4 und Z. 6 dasselbe Wort wiederkehrt; nimmt man das an, so wird das Wort ξυλοπύλιον vom Stein unmittelbar gegeben, obwol es sonst, soviel ich sehe, nicht nachweisbar ist. Eine ähnliche Bildung scheint ξυλώροφον (*Monumenti dei Lincei* II S. 277) zu sein.

Was wir aus dieser Chronik über die Geschichte des Heiligtums erfahren, ist wichtig genug, so sehr wir die Lücken beklagen müssen. Die Keryken machten ihre Ansprüche auf das Grundstück sogleich im Jahre nach der Gründung geltend, aber leider lässt sich die Erzählung über den Verlauf des Streites nicht herstellen. Noch mancherlei war dann in dem neuen Heiligtum zu bauen, anzupflanzen und auszuschmücken; das geschah allmählich in den nächsten Jahren und zwar wieder auf Kosten des Stifters Telemachos, denn dass dieser zu den Verben προσιδρύσατο, ἐφύτευσε, κατέστησε als Subject zu ergänzen ist, halte ich für sicher. Er selbst wird diesen Stein gesetzt haben, so gut wie die drei andern *C. I. A.* II 1442. 1443. 1650, wenn er auch von sich in der dritten Person spricht.

Interessant ist die Formel, mit der die Ereignisse der einzelnen Jahre eingeleitet werden; der Archontenname ist absolut vorangestellt, dann beginnt die Erzählung mit ἐπὶ τούτου. Dieselbe Formel, aber mit stehender Hinzufügung des Demotikon, gebrauchte Philochoros nach Ausweis der wörtlichen Anführungen bei Dion. Hal. *Epist. ad Amm. de Dem. et Arist.* 11 Θεόφραστος Ἁλαιεύς. ἐπὶ τούτου Φίλιππος τὸ μὲν πρῶτον ἀναπλεύσας, Περίνθῳ προσέβαλεν· ἀποτυχὼν δ' ἐντεῦθεν Βυζάντιον ἐπολιόρκει, καὶ μηχανήματα προσῆγεν κτέ. und Λυσιμαχίδης Ἀχαρνεύς ἐπὶ τούτου τὰ μὲν ἔργα τὰ περὶ τοὺς νεωσοίκους καὶ τὴν σκευοθήκην ἀνεβάλοντο διὰ τὸν πόλεμον τὸν πρὸς Φίλιππον κτέ. (vgl. Usener, Jahrbücher für Philologie 1871 S. 313. 316). Unsere Inschrift ist, so viel ich sehe, das älteste Beispiel für die Anwendung dieser Formel, die wir auch in den ältesten Atthiden werden voraussetzen dürfen.

Sehr wichtig ist ferner die Angabe, dass das Heiligtum in seinen Anfängen nicht unangefochten blieb. Worauf die Keryken ihren Einspruch gründeten, wissen wir nicht, denn die Ergänzung der in der Serpentze-Mauer verbaut gefundenen Inschrift *C. I. A.* IV,1 S. 55 Nr. 555 *b* ΟΚΕΡΥΚΟΝ zu ὅρος χωρί]ου κηρύκων halte ich in Übereinstimmung mit Kirchhoff für sehr unsicher; die Form des Steins scheint nicht die bei Grenzsteinen übliche zu sein.

Vielleicht dürfen wir aber die Thatsache, dass die junge Gründung eines Privatmanns von Seiten des alten eleusinischen Geschlechts angegriffen wurde, mit einer andern wichtigen Urkunde in Zusammenhang bringen, die viel besprochen ist, aber meines Erachtens ihren richtigen Platz in der athenischen Geschichte noch nicht erhalten hat. Das grosse eleusinische Dekret, das die ἀπαρχαί der Göttinnen regelt und in einem Zusatzantrag Lampons Bestimmungen über das Pelargikon enthält (*C. I. A.* IV,1 S. 59 ff. Nr. 27 *b*, vgl. besonders Foucart, *B. C. H.* IV, 1880, S. 225 ff.), ist bisher allgemein vor den peloponnesischen Krieg gesetzt worden[1]. Die Schrift zwingt

[1] 445 oder in die nächstfolgenden Jahre setzen es Foucart a. a. O. S. 256,

dazu keineswegs, sie beweist zunächst nur, dass die Inschrift nicht vor 444 verfasst ist, nach unten aber lässt sie ziemlich weiten Spielraum und bereits Foucart bemerkt a. a. O. S. 254 *le court répit que donna aux Grecs la paix de Nicias pourrait à la rigueur convenir.* Für die Zeit des Nikiasfriedens scheinen mir nun verschiedene Einzelheiten der Schreibweise zu sprechen. Das Zeichen für den harten Hauch ist meist gewahrt, aber achtmal (Z. 3, 15, 18, 20, 24, 31, 32, 47) vernachlässigt, und die jonischen Dative auf -σι finden sich nur noch bei den A-Stämmen (Z. 15, 20, 30 f.), während die Dative der O-Stämme ausnahmslos auf -οις endigen. Altertümlicher ist in diesen Punkten eine gleichfalls eleusinische Inschrift aus dem Jahr 419/8 (*C. I. A.* IV,1 S. 174 Nr. 225 *k*), in der kein Ausfall des Zeichens für den harten Hauch nachweisbar ist und alle vorkommenden Dative der O-Stämme auf -οισι ausgehen (Z. 6, 13, 20). In einer andern eleusinischen Urkunde derselben Zeit, dem von Philios (Athen. Mitth. XIX S. 164) ins Jahr 421/20 gesetzten Beschluss über die Rheitoi-Brücke kommen Dative der A-Stämme nicht vor und die der O-Stämme haben nicht die jonische Form, aber das Zeichen für den harten Hauch ist ausnahmslos gewahrt. Ein wenig freier ist dagegen das Dekret über das Neleion (*C. I. A.* IV,1 S. 66 Nr. 53 *a*) aus dem Jahre 418, das nur im Worte ἱερόν das Hauchzeichen beibehält und neben χιλίαισι δραχμῆσι (Z. 10), μυρίησι δραχμῆσι (Z. 20), τοῖς ταμίαισι (Z. 17) doch einmal (Z. 17) τοῖς ἀποδέκταις schreibt. Wie diese Vergleiche beweisen, passt die Schreibweise des Zehntendekrets sehr wol für die Zeit des Nikiasfriedens, und sachliche Gründe zwingen meines Erachtens dazu, es eben diesen Jahren zuzuweisen.

Sauppe, Ausgewählte Schriften S. 731, A. Schmidt, Jahrbücher für Philologie 1885 S. 684; in das Jahr 439/8 Lipsius, Leipziger Studien III S. 211, Dittenberger, *Sylloge* 13; 435 Löschcke, Die Enneakrunosepisode S. 18 ff.; *aliquantum ante initia belli Peloponnesiaci* Kirchhoff *C. I. A.* IV,1 S. 62; vgl. noch Koepp Arch. Jahrbuch V, 1890, S. 269, Rohde, Psyche S. 259, Rubensohn, Mysterienheiligtümer S. 36, White, Ἐφημερὶς ἀρχ. 1894 S. 35.

Das Zehntenwesen der Göttinnen wird hier in grossem Stil unter beständiger Berufung auf ein delphisches, doch wol eigens dazu gegebenes, Orakel und auf den Brauch der Väter neu geordnet. Alle Athener sollen fortan von je 100 Medimnen Gerste einen Hekteus (1/600 des Betrages), von derselben Menge Weizen einen halben Hekteus an die Göttinnen zehnten (Z. 4-8). Das Getreide wird von den Demarchen eingetrieben und an die ἱεροποιοί abgeliefert; um es unterzubringen baut man drei neue Speicher in Eleusis (Z. 8-13). Auch die Bundesgenossen sollen der Abgabe unterliegen und die Ablieferung durch selbstgewählte Beamte vollziehen (Z. 14-21). Um dies bekannt zu machen, sollen Herolde in die einzelnen Städte gehen und bei den Mysterien werden Hierophant und Daduch die Hellenen auffordern, den Göttinnen zu zehnten. Der Rat wird auch allen anderen hellenischen Städten, soweit es ihm thunlich erscheint, mitteilen, wie fortan die Athener und ihre Bundesgenossen zehnten wollen, und sie einladen sich anzuschliessen, falls es ihnen so beliebt (Z. 21-36). Von diesem Getreide wird zunächst ein Teil von auserlesener Güte zu Opfern nach Angabe der Eisegeten zurückbehalten, dann werden Opfertiere gekauft, für die Göttinnen je eine Dreiheit von Rind mit vergoldeten Hörnern, Schaf und Ziege, für Triptolemos, Theos, Thea und Eubulos je ein Schaf, für Athena ein Rind mit vergoldeten Hörnern (Z. 36-40). Das übrige Getreide sollen die ἱεροποιοί mit Zuziehung des Rats verkaufen und vom Erlös nach Anweisung des Volks Weihgeschenke für die Göttinnen aufstellen mit der Aufschrift, dass sie vom Zehnten der Hellenen den Göttinnen geweiht seien (Z. 41-44).

Das ist eine grossartige religiös-politische Massregel, an sich der perikleischen Zeit wol würdig. Nun besitzen wir ja aber einen Rechenschaftsbericht der ἐπιστάται Ἐλευσινόθεν über den Erlös der ἀπαρχαί aus den Jahren 422/1-419/8, also nach der bisherigen Annahme etwa 20 Jahre nach dem Erlass der Zehntenordnung verfasst (*C. I. A.* IV,1 S. 174 Nr. 225 *k*), und

da heisst es Z. 3 ff.[1] Ἐπὶ τῆς βουλῆς, ἧ Πρέπις πρῶτος ἐγραμμάτευε ἐπ' Ἀριστίωνος ἄρχοντος (421/0) ἐπιστάται Ἐλευσινόθεν, οἵσι Φιλόστρατος Κυδαθηναιεὺς ἐγραμμάτευε, παρεδέξαντο παρ' ἱεροποιῶν Ἐλευσῖνι Θεοξένου Κεφαλῆθεν καὶ ξυναρχόντων ἀργύριον ἀπὸ τοῦ σίτου τῆς ἀπαρχῆς τοῖν θεοῖν Γ Η. Im folgenden Jahr unter dem Archon Astyphilos (420/19) beträgt die Summe 31 Dr., für die Jahre 422/1 und 419/8 ist die Angabe leider nicht erhalten. Also im ersten Jahr nach dem Nikiasfrieden konnten die ἱεροποιοί ganze 6 Drachmen, im nächsten Jahre 31 Drachmen aus dem Ertrage der Zehnten abliefern. Und diese lächerlich geringfügigen Summen sollen der Ertrag einer Abgabe sein, die vor 20 Jahren so feierlich eingesetzt ward, zu der alle athenischen Bürger, alle Bundesgenossen und womöglich noch andere hellenische Städte beisteuerten.

Nimmt man an, dass die ἱεροποιοί von den ἀπαρχαί zunächst die in der Zehntenordnung festgestellten Opfertiere gekauft haben, so mussten sie dafür etwa 460 Dr. ausgeben, höchstens 100 Dr. für jedes Rind (vgl. *C. I. A.* II 965. *C. I. A.* I 188 Z. 7 und *C. I. A.* II 814*a* Z. 36) und je 20 Dr. für Schaf und Ziege (vgl. Böckh, Staatshaushaltung [3] I S. 96). Nimmt man die abgelieferten 6 Dr. hinzu und rechnet hohe Nebenauslagen, so erhält man als Gesamtertrag des Zehnten für 421/20 höchstens 500 Dr. Dies würde in Gerste[2] nach damaligen Preisen (vgl. Böckh, Staatshaushaltung [3] I S. 117) umgesetzt 250 Medimnen gleichkommen, also nach den Bestimmungen des Dekrets einer Ernte von 150 000 Medimnen Gerste entsprechen. Nun betrug aber noch im Jahre 329/8, obwol der Getreidebau in Attika seit dem VI. Jahrhundert beständig zurückgegangen war (Beloch, Bevölkerung der grie-

[1] Da sich die Ergänzungen mit voller Sicherheit aus den verschiedenen Wiederholungen derselben Formel gewinnen lassen, habe ich sie nicht angedeutet.

[2] Der Einfachheit der Rechnung wegen lasse ich den in Attika wenig gebauten Weizen ganz aus dem Spiel, für die Zahlenverhältnisse verschlägt das nichts, da dem höheren Werte des Weizens ein niedrigerer Zehntensatz entspricht.

chisch-römischen Welt S. 90 f.) und die Jahre 330-325 als Zeiten des Misswachses bekannt sind (s. Köhler, Athen. Mitth VIII S. 167 ff., 211 ff.) die Getreideproduktion Attikas laut einer eleusinischen Urkunde (Foucart, *B. C. H.* VIII, 1884, S. 211) rund 400 000 Medimnen. Mithin blieben im Jahre 421/0, wenn die Göttinnen den Zehnten von 150 000 Medimnen erhielten, mindestens zwei Drittel des attischen Getreides und die gesamte Ernte der Bundesgenossen unversteuert, geschweige dass sich andere hellenische Städte an dem Zehnten beteiligt hätten. Ich halte es aber für ganz undenkbar, dass ein um 444 mit so grosser Feierlichkeit gegebenes Reichsgesetz im Jahr 420 ungestraft von der ganz überwiegenden Mehrzahl der Bürger und allen Bundesgenossen übertreten werden konnte; dafür stand der Bau des attischen Reichs zur Zeit des Nikiasfriedens denn doch zu fest und stolz da.

Es fehlt uns aber nicht an Zeugnissen dafür, dass die Zehntenordnung in der Folgezeit in Kraft blieb. Dieselbe Behörde der ἐπιστάται Ἐλευσινόθεν, die 421/20 nur 6 Drachmen als Erlös des verkauften Zehntengetreides einnahm, hat im Jahre 408/7 eine ἀπαρχή von 1137 Dr. 3 Obolen zu buchen (Athen. Mitth. XIX Beilage zu S. 192 Z. 4).

Für den Anfang des IV. Jahrhunderts haben wir in dem 380 verfassten Panegyrikos des Isokrates den Beweis, dass die Göttinnen ihren Zehnten empfingen. Mag der Sophist auch stark übertreiben, wenn er sagt (Panegyr. 31): αἱ μὲν γὰρ πλεῖσται τῶν πόλεων ὑπόμνημα τῆς παλαιᾶς εὐεργεσίας ἀπαρχὰς τοῦ σίτου καθ' ἕκαστον ἐνιαυτὸν ὡς ἡμᾶς ἀποπέμπουσι, ταῖς δὲ ἐκλειπούσαις πολλάκις ἡ Πυθία προσέταξεν ἀποφέρειν τὰ μέρη τῶν καρπῶν καὶ ποιεῖν πρὸς τὴν πόλιν τὴν ἡμετέραν τὰ πάτρια. Unmöglich kann er doch einen durch Orakel geheiligten Brauch als noch eifrig geübt hinstellen, wenn er schon 40 Jahre vorher ganz vergessen und nicht inzwischen nachdrücklichst erneuert war.

Aus dem letzten Drittel des IV. Jahrhunderts besitzen wir endlich eine Inschrift, die über Einziehung und Verwendung des Zehnten ganz nach den alten Vorschriften berichtet. Die grosse von Tsundas Ἐφημερὶς ἀρχ. 1883 S. 109 fl. und 253 ff.

veröffentlichte Urkunde (*C. I. A.* II 834 *b* S. 522 und IV,2 S. 198) enthält zunächst eine gemeinschaftliche Rechnungsablage der ἐπιστάται Ἐλευσινόθεν καὶ ταμίαι τοῖν θεοῖν über ihre hauptsächlich für Bauten gemachten Aufwendungen unter dem Archon Kephisophon (329/8) nach Prytanien geordnet (bis Col. β, 39)[1] dann folgen Rechenschaftsberichte, die nur die ἐπιστάται Ἐλευσινόθεν angehen[2] über die Erträge der rharischen Äcker (§ 39-49) während ihrer vierjährigen Amtsführung 333/2-329/8, über den Zehnten des Jahrs 329/8 (§ 50-γ 4), über die Opferstöcke der Göttinnen (γ 4-7) und über allerlei Material, das sie von ihren Amtsvorgängern übernommen haben (γ 7-15). Der Bericht über den Zehnten führt die eingelieferten Getreidemengen zwar nicht demenweise, wie es das alte Zehntengesetz vorschreibt, aber doch phylenweise auf und ausser den Phylen sind vertreten die böotischen Grenzorte Oropos und Drymos, Salamis, Skyros, die lemnischen Städte Hephaistia und Myrina, endlich Imbros, dessen ἀπαρχαί verspätet eintreffen. Der Zehnte beträgt im Ganzen 1152 Medimnen Gerste und rund 120 Medimnen Weizen mit Einschluss des verspätet eintreffenden imbrischen Getreides. Davon werden zunächst ganz nach der alten Ordnung 16 Medimnen für den πέλανος und einer für eine neue Art Opferkuchen die προκώνια abgegeben. Dann wird das Getreide zu dem vom Volk bestimmten Preise von 3 Dr. für den Medimnos Gerste und 6 Dr. für die gleiche Menge Weizen verkauft[3]. Von diesem

---

[1] Ich folge der Zählung von Tsundas, der die beiden Columnen des zuerst gefundenen Bruchstücks mit A und B, die des später hinzugekommenen mit α und 6, den ohne Columnentrennung geschriebenen Schluss mit γ bezeichnet, und unter jedem Buchstaben die Zeilen getrennt zählt. Köhler hat am Anfang von 6 eine Zeile mehr.

[2] Foucart *B. C. H.* VIII, 1884, S. 194 ff. glaubt die ταμίαι τοῖν θεοῖν auch bei den folgenden Abrechnungen beteiligt. Dass dies irrig ist, beweist der Bericht über den rharischen Acker, denn die ταμίαι als Jahresbeamten können unmöglich Einnahmen und Ausgaben vertreten, die während 4 Jahren gemacht sind.

[3] Die Preise sind verhältnissmässig niedrig, denn im selben Jahr wird

Erlös werden die Opfertiere gekauft, deren Preis das Volk ebenfalls bestimmt hat. Das Vieh ist recht teuer geworden in diesen Jahren des Misswachses[1], besonders die Rinder, die der Körnernahrung bedürfen; sie kosten jetzt 400 Dr., die Schafe und Ziegen 30 Drachmen.

Die Zahl der Rinder ist noch die gleiche wie im V. Jahrhundert, je eins für Demeter, Kore und Athena, die der Schafe und Ziegen ist dagegen von 8 auf 43, mit Einschluss der ἐπιθύσιμα auf 46 gestiegen. Hinzugekommen ist endlich noch ein πέλανος für den Heros Hippothoon im Werte von fast 50 Dr. Dann giebt es noch allerlei Arbeitslohn zu zahlen, ein als Getreidespeicher dienender Turm, die Häuser der Priesterinnen müssen ausgebessert werden, aber nach allen diesen Unkosten bleiben noch 657 Dr. übrig, die den ἱεροποιοὶ ἐγ βουλῆς zum Weihgeschenk für die Göttin übergeben werden. Nichts in der Urkunde deutet darauf hin, dass diese Zehntenlieferung und ihre Verwendung etwas Neues oder vielmehr eine von Lykurgos neubelebte Einrichtung sei. Die kleinen Abweichungen von der Zehntenordnung in dem Namen der ausführenden Beamten, der Art der Aufzeichnung und der Zahl der Opfertiere sind derart, wie sie eine alte Satzung im Laufe mehrerer Menschenalter zu erfahren pflegt, und die Thatsache, dass in dem unmittelbar anschliessenden Bericht über die Opferstöcke der Göttinnen zwei Massregeln ausdrücklich auf Anträge Lykurgs zurückgeführt werden (γ 6 und 7), macht seine gesetzgeberische Thätigkeit in Sachen des Zehntenwesens sehr unwahrscheinlich.

Da sich also die Zehntenberechnung des Jahrs 419/8 nicht mit dem grossen Zehntengesetz verträgt, dessen Geltung aber für 408/7[2], für den Anfang des IV. Jahrhunderts und beson-

---

Herakleides von Salamis hoch geehrt weil er im Vorjahr 30000 Medimnen Getreide, doch wol Gerste, zu 5 Dr. verkauft hat *C. I. A.* IV,2 179 *b*.

[1] Die Höhe der Viehpreise ist erstaunlich, sie aber mit Köhler (zu *C. I. A.* IV,2 834 *b* S. 204) anzuzweifeln, halte ich für unzulässig.

[2] Dass die ἀπαρχή in diesem Jahr nicht für ein Weihgeschenk verwendet, sondern auf der Burg niedergelegt ist, wird sich aus der Not jener Zeit erklären.

ders gut für 329/8 bezeugt ist, so war das Zehntengesetz noch nicht in Kraft als die Urkunde von 419/8 abgefasst wurde und dazu passt auch der oben angestellte Vergleich der Schreibweisen. Ich möchte glauben, dass der klägliche Rückgang des eleusinischen Zehnten, der sich eben in jener Rechnungsablage offenbart, den Staat bewogen hat, dem Heiligtum zu Hülfe zu kommen. Der Zehnte an die Göttinnen wird Reichsangelegenheit, aber dafür will der Staat auch über seine Verwendung ein Wort mitzureden haben. Eine gewisse Sonderstellung hat ja das eleusinische Heiligtum immer behauptet. Staatliche Beamte richten zwar zusammen mit Eumolpiden und Keryken die Mysterien aus, und der Staat, nicht der Demos Eleusis bestellt die ἱεροποιοί und ἐπιστάται Ἐλευσινόθεν, aber als 434 die Tempelschätze aller übrigen Heiligtümer den ταμίαι τῶν ἄλλων θεῶν auf der Burg überwiesen werden (*C. I. A.* I 32), behält Eleusis seine gesonderte Verwaltung. Die tastet auch das Zehntengesetz nicht an, aber den Verkauf des Getreides sollen doch die ἱεροποιοί mit Zuziehung des Rats besorgen und den Beschluss über das Weihgeschenk behält sich das Volk vor. Diese Einmischung des Rats und Volks machte naturgemäss im Lauf der Zeit Fortschritte; im Jahre 329/8 ist den eleusinischen Beamten eigentlich nur die Einziehung und Verrechnung des Zehnten geblieben, das Getreide verkaufen sie zu den vom Volk bestimmten Preisen, und das Geld für die Opfertiere sowie den Überschuss liefern sie einer Commission des Rats ab, deren Wirkungskreis auf Eleusis nicht beschränkt war (vgl. Aristoteles Πολ. Ἀθην. 54,7).

Wenn wir versuchen die Zehntenordnung in die Zeit des Nikiasfriedens einzuordnen, so fügt sie sich vortrefflich in den Rahmen jener Jahre. Sobald der Friede geschlossen ist, sucht man die in der langen Kriegszeit vernachlässigten Pflichten gegen die Götter mit verdoppeltem Eifer zu erfüllen. Auf Geheiss des delphischen Orakels werden die vertriebenen Delier wieder in ihre Heimat zurückgeführt (Thuk. V, 32), über den alten Kultmalen der Burg erhebt sich ein neuer glänzender Tempel (s. Michaelis, Athen Mitth. XIV S. 363. Furtwängler,

Meisterwerke S. 192) und der Reichtum Athens an künstlerischen und an Geldmitteln entfaltet sich noch einmal machtvoll in dem Goldelfenbeinkoloss des Dionysos, den Alkamenes für den neuen Tempel des Gottes bildet (vgl. Reisch, Eranos Vindobonensis S. 3). Für die Fürsorge, die man auch bescheideneren Heiligtümern widmete, zeugt der Beschluss über den Bezirk des Kodros, Neleus und der Basile (*C. I. A.* IV,1 S. 66 Nr. 53 *a*). So musste eine Massregel, die einem alten hochberühmten Heiligtum neuen Glanz und neue Einnahmen verschaffte, ganz nach dem Herzen der frommen Friedenspartei sein, aber nicht weniger gut passt ihr panhellenischer Charakter zu den kühnen Plänen des Alkibiades.

Durch das 420 geschlossene Bündniss mit Argivern, Mantineern und Eleern (Thuk. IV, 47. *C. I. A.* IV,1 46 *b*) und die darauf folgenden Unternehmungen in Achaia (Thuk. V, 52) hatte er Athen an die Spitze einer so grossen Coalition gestellt, wie sie das attische Reich kaum je um sich versammelt hatte, und er durfte hoffen Sparta völlig zu isoliren[1]. So schien der Augenblick günstig, das einst so machtvoll verkündete perikleische Programm wieder aufzunehmen, die Einigung aller Hellenen zu friedlichem Wirken unter Athens Leitung. Freilich hat man viel Wasser in den berauschenden Wein jenes grossen Plans gegossen πάντας Ἕλληνας τοὺς ὁπήποτε κατοικοῦντας Εὐρώπης ἢ τῆς Ἀσίας παρακαλεῖν καὶ μικρὰν πόλιν καὶ μεγάλην (Plut. Per. 17). Viel weniger zuversichtlich sagt der neue Beschluss (Z. 30 ff.) ἐπαγγέλλειν δὲ τὴν βουλὴν καὶ τῆσι ἄλλησι πόλεσιν τῆσι Ἑλληνικῆσιν ἁπάσησι ὅποι ἂν δοκῇ αὐτῇ δυνατὸν εἶναι λέγοντας μὲν κατὰ ἃ Ἀθηναῖοι ἀπάρχονται καὶ οἱ ξύμμαχοι,

[1] Die Ziele seiner Politik sind am deutlichsten ausgesprochen in einer Stelle des Plutarch 15 οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ τῆς γῆς συνεβούλευεν ἀντέχεσθαι τοῖς Ἀθηναίοις καὶ τὸν ἐν Ἀγραύλου προβαλλόμενον ἀεὶ τοῖς ἐφήβοις ὅρκον ἔργῳ βεβαιοῦν. ὀμνύουσι γὰρ ὅροις χρήσασθαι τῆς Ἀττικῆς πυροῖς, κριθαῖς, ἀμπέλοις, ἐλαίαις οἰκείαν ποιεῖσθαι διδασκόμενοι τὴν ἤμερον καὶ καρποφόρον. Das klingt direkt an unsern Beschluss an, der für die attischen Göttinnen den Zehnten von allem Getreide in Anspruch nimmt und eine ähnliche Forderung für das Öl in Aussicht stellt.

ἐκείνοις δὲ μὴ ἐπιτάττοντας, κελεύοντας δὲ ἀπάρχεσθαι ἐὰν βούλωνται κατὰ τὰ πάτρια καὶ τὴν μαντείαν τὴν ἐγ Δελφῶν. Nicht mehr an alle hellenischen Städte gross und klein ergeht der Ruf, sondern der Rat trifft eine Auswahl, und sorgfältig sucht man den Schein eines Zwanges zu vermeiden. Immerhin konnte ein solcher Aufruf nur erlassen werden, wenn Athen der grossen Mehrzahl der hellenischen Städte sicher zu sein glaubte, und damit ist die Abfassungszeit des Gesetzes meines Erachtens genau bestimmt. Der Zehnte des Jahrs 419 ist noch nicht nach der neuen Ordnung eingezogen, aber vor dem Spätsommer 418, wo die Schlacht von Mantinea die grosse Coalition sprengte, muss der Beschluss gefasst sein: so kommen wir in die achte Prytanie[1] des Archon Archias, in das Frühjahr 418 als Athens Einfluss im Peloponnes am stärksten war[2]. Von jener Zeit sagt Thukydides V, 57 τοῦ δ' ἐπιγιγνομένου θέρους μεσοῦντος Λακεδαιμόνιοι, ὡς αὐτοῖς οἵ τε Ἐπιδαύριοι ξύμμαχοι ὄντες ἐταλαιπώρουν καὶ τἆλλα ἐν τῇ Πελοποννήσῳ τὰ μὲν ἀφειστήκει, τὰ δ' οὐ καλῶς εἶχε κτέ.; das giebt genau die Stimmung wieder, die Athen gebrauchte um mit seinem Aufruf Anklang zu finden.

Ich habe bisher den Zusatzantrag des Lampon nicht berührt, gerade weil er für mich den Anlass bildete, die übliche Datirung der Inschrift nachzuprüfen. Der Seher Lampon steht an erster Stelle unter den Athenern, die den Nikiasfrieden und nachher das Bündniss mit Sparta beschwören (Thuk. V, 19 und 24), es ist natürlich, dass er auch in den nächsten Jahren eine Rolle im Staate spielte, und gelebt hat er noch 414, das zeigen Aristophanes Ausfälle in den Vögeln (521 und 988 vgl. das Scholion zu 521). Während in dem ψηφισμα konservative Frömmigkeit mit kühner panhellenischer Politik auf

[1] Dass das Psephisma dieser Prytanie angehört, ist mit Recht aus der Ankündigung am Schluss gefolgert worden, Lampon werde in der neunten Prytanie einen Antrag über den Zehnten des Öls einbringen.

[2] Dann stammt also das Zehntengesetz aus derselben Zeit wie der oft erwähnte Rechenschaftsbericht über die Zehnten der Jahre 422-19.

eine seltsame Weise gepaart ist, — wahrscheinlich liessen sich die frommen ξυγγραφεῖς durch Alkibiades glänzende Pläne bewusst oder unbewusst beeinflussen — tritt in der wichtigsten Bestimmung des Zusatzantrages der konservative Geist der Partei des Nikias stark hervor. Nach formellen Bestimmungen über Niederschrift und Aufstellung des Beschlusses verlangt er die Einschaltung eines zweiten Hekatombaion[1], die gut zu der von Aristophanes in den Wolken (615 ff.) geschilderten Kalenderwirrung gegen Ende des archidamischen Krieges[2] passt und dann kommt er auf das Pelargikon zu sprechen. Dieser alte Bezirk hatte damals den Schutz des Staats gewiss nötig, denn wir wissen ja, dass er in den Notjahren des Kriegs profanirt war; Thuk. II, 17 τό τε Πελαργικὸν καλούμενον τὸ ὑπὸ τὴν ἀκρόπολιν, ὃ καὶ ἐπάρατόν τε ἦν μὴ οἰκεῖν καί τι καὶ Πυθικοῦ μαντείου ἀκροτελεύτιον[3] τοιόνδε διεκώλυε λέγον ὡς ‘τὸ

---

[1] Löschcke, Die Enneakrunosepisode S. 20 Anm. 45 will diesen ungewöhnlichen Schaltmonat aus dem Wunsche erklären, den Panathenäengesandten der Bündner die Mitnahme der ἀπαρχή zu ermöglichen. Das würde für die Zeit, als die Bündner zum Besuch der Panathenäen verpflichtet waren noch besser passen als vor 425/4 wo die Beschickung des Festes in ihrem Belieben stand, aber dieser Zweck war doch nur zu erreichen, wenn man vor dem Hekatombaion einen Monat einschaltete. Oder sollen wir uns die Panathenäen in den eingeschobenen Hekatombaion verlegt denken?

[2] Falls die Beschwerde der Selene 607 ff. zu der zweiten Bearbeitung der Wolken gehört, was ja denkbar ist, würden die Klagen über die Unregelmässigkeiten ganz nahe an Lampons Antrag heranrücken.

[3] Auffallend ist, dass nicht das ganze Orakel, sondern nur ein Bruchstück im Munde des Volkes war; schon hierdurch wird seine Gleichsetzung mit dem für das Zehntengesetz, aber nicht in Lampons Zusatz, erwähnten Orakel unmöglich. Wolters macht mich darauf aufmerksam, dass dieser Versschluss mit Änderung nur eines Buchstabens, aber mit ganz anderm Sinn, in dem berühmten Orakel über Megara vorkommt (Anth. Pal. XIV, 73):

Γαίης μὲν πάσης τὸ Πελασγικὸν Ἄργος ἄμεινον
Ἵπποι Θεσσαλικοὶ Λακεδαιμόνιαί τε γυναῖκες κτέ.

Das Missverständniss spielt bei den dunkeln Gerüchten, die in politisch unruhigen Zeiten ein Volk aufzuregen pflegen, eine so grosse Rolle, dass ich die Umdeutung des Versschlusses auf das athenische Pelargikon für sehr wahrscheinlich halte.

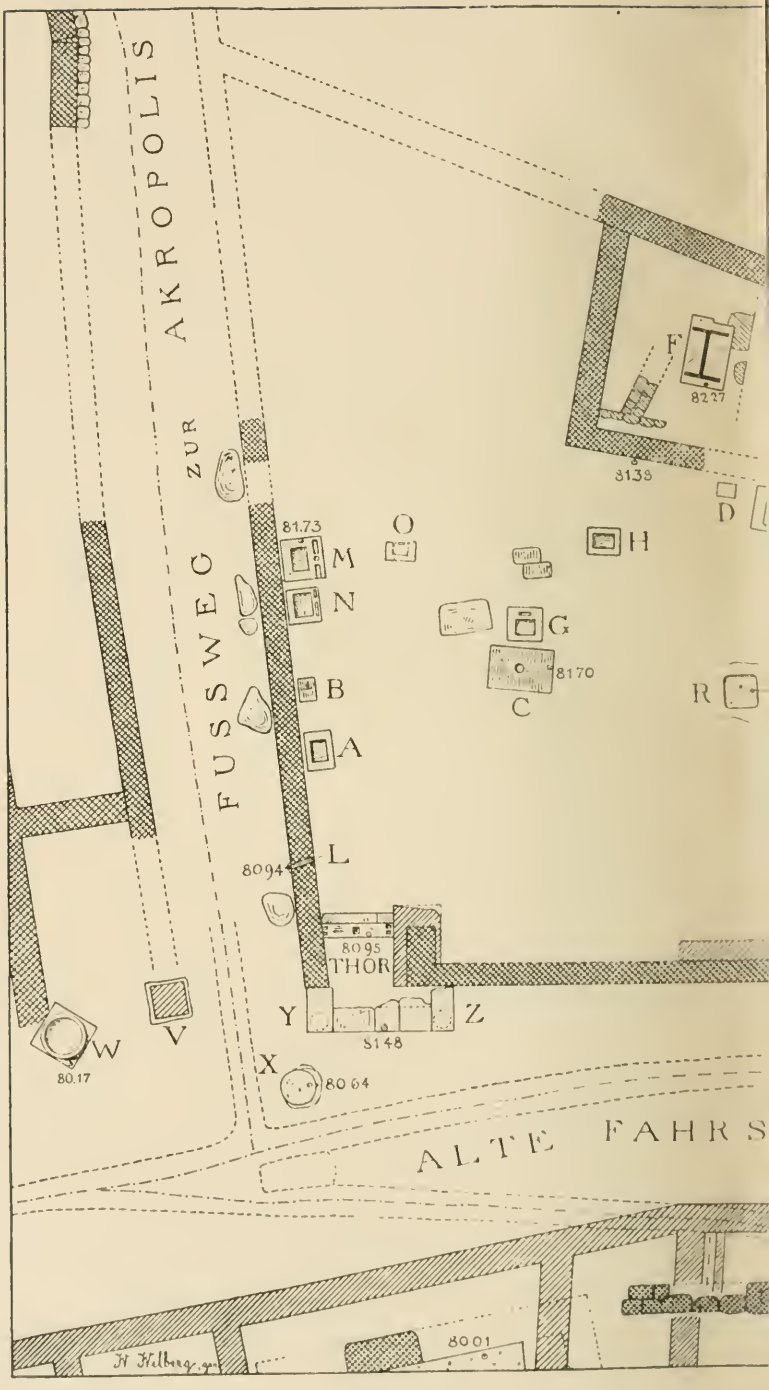
Πελασγικὸν ἀργὸν ἄμεινον' ὅμως ὑπὸ τῆς παράχρημα ἀνάγκης ἐξωκήθη. Waren einmal die Schranken der alteingewurzelten Scheu gebrochen, so versteht es sich leicht, dass man begann die wüste Fläche als herrenloses Gut anzusehen und nach Belieben darin zu wirtschaften. Dem macht Lampon ein Ende Z. 55 ff.: Der König soll die Heiligtümer im Pelargikon abgrenzen und künftig soll niemand darin ohne Genehmigung von Rat und Volk Altäre errichten, auch keine Steine brechen oder Erde und Steine ausführen bei Strafe von 500 Drachmen. Nun wissen wir, dass im Jahre 420 ein Privatmann ohne ersichtliche Mitwirkung des Staats das ganz oder teilweise im Pelargikon gelegene (s. Dörpfeld, Athen Mitth. XX S. 192) Asklepieion mit neuen Altären gegründet hat, wir wissen ferner, dass im folgenden Jahre unter dem Archon Archias das eleusinische Geschlecht der Keryken dies Heiligtum angefochten hat, da liegt es nahe auch den etwa gleichzeitigen Antrag des Eumolpiden Lampon mit eben dieser selben Gründung in Zusammenhang zu bringen. Ich halte es für sehr wahrscheinlich, dass die Anlage des Asklepieions einer der Anlässe, wenn nicht der Hauptanlass für die eleusinische Priesterschaft war, die Hülfe des Staats für das gefährdete Pelargikon anzurufen. Das Asklepieion war nun einmal gegründet, vergebens hatten die Keryken — ob im Interesse ihres Geschlechts oder des Pelargikon wissen wir nicht — dagegen Einspruch erhoben, aber in Zukunft soll der Staat Sorge tragen, dass ähnliche Eigenmächtigkeiten nicht wieder vorkommen und der Basileus soll die Heiligtümer des Pelargikon genau abgrenzen, damit sich die blühende Gründung des Telemachos nicht etwa künftig noch mehr ausdehne.

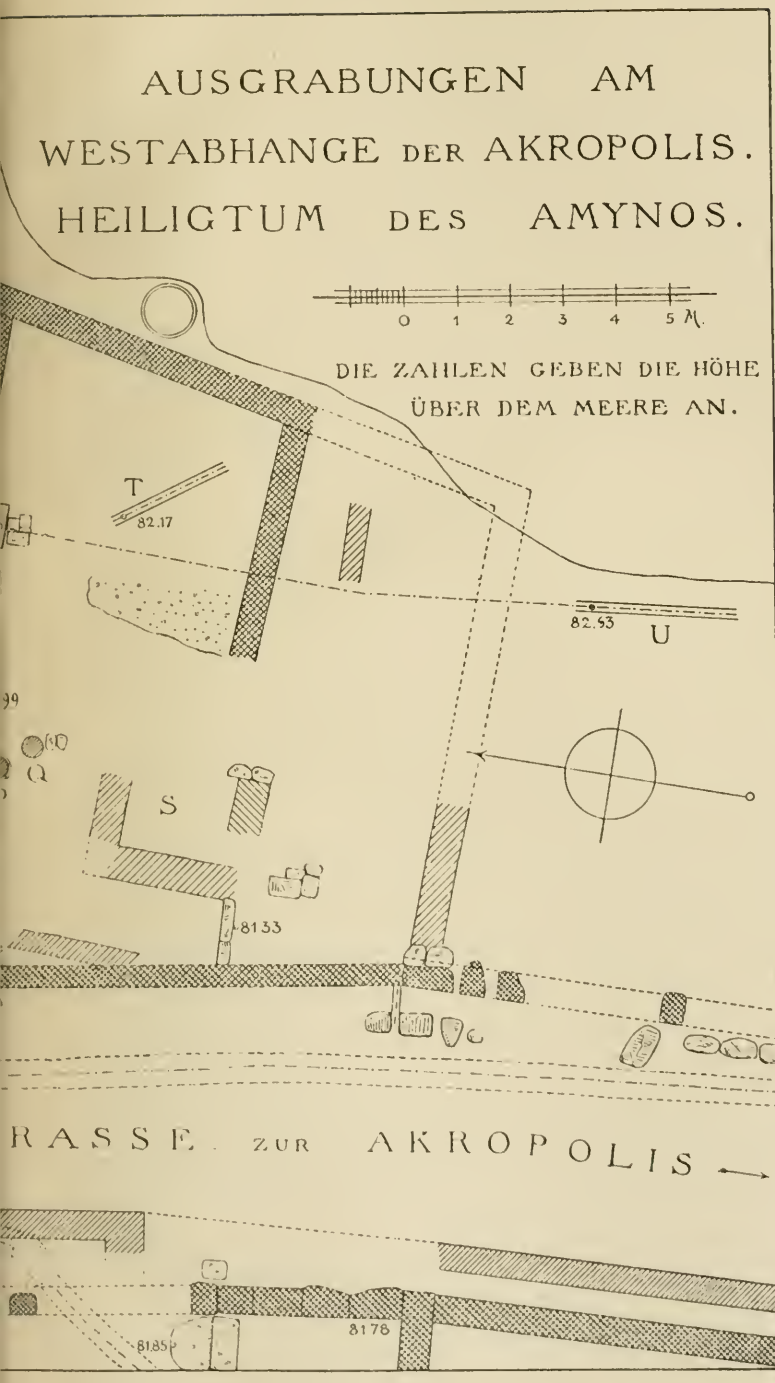
Rätselhaft bleibt das Vorgehen der eleusinischen Priesterschaft freilich. Am Hauptfeste ihrer Göttin war Asklepios gekommen, hatte im Eleusinion Aufnahme gefunden und die Weihen empfangen; das alles setzt ein reges Interesse der Priester für seine Einführung in Attika voraus. Und doch feindet das eleusinische Geschlecht der Keryken im nächsten Jahre sein junges Heiligtum an und aus dem Antrage des Eumolpiden Lampon leuchtet eine Misstimmung dagegen hervor;

das sind Widersprüche, die ich vorläufig nicht zu lösen weiss. Hatten etwa die eleusinischen Priester das Kommen des Gottes und seine Einkehr im Eleusinion in der Hoffnung gebilligt, er werde sich dauernd mit einem Platz im Eleusinion begnügen, gleichsam als Schutzverwandter der Göttinnen? Dann wäre ihre Abneigung gegen die Anlage eines eigenen stattlichen Heiligtums für den neuen Ankömmling wol verständlich.

Vielleicht schenkt uns der unerschöpfliche attische Boden einmal eine Inschrift, die auch hierüber Licht verbreitet.

A. KÖRTE.


FUSSWEG ZUR AKROPOLIS
F
8227
3138
D
81.73
M
O
H
N
G
8170
B
C
R
A
L
8094
8095
THOR
Y
Z
8148
W
80.17
V
X
80.64
ALTE FAHRS
8001
H. Wilberg, gez.


AUSGRABUNGEN AM
WESTABHANGE DER AKROPOLIS.
HEILIGTUM DES AMYNOS.
0 1 2 3 4 5 M.
DIE ZAHLEN GEBEN DIE HÖHE
ÜBER DEM MEERE AN.
T
82.17
82.53
U
S
81.33
RASSE ZUR AKROPOLIS
81.85
81.78